

Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1.50 Mark für das Vierteljahr ohne Bringerlohn.

Inserate müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 35 Pfg. für die 6 gespaltene Zeile. Der Beitrag ist im voraus zu entrichten.

Nr. 11

Sonntag, den 15. März

1914

Vorwärts — weiter!

Eine diabolische Wut hat die Feinde der Arbeiterbewegung erfaßt, daß mit der roten Woche eine lebhaftere Agitation zur Werbung neuer Mitglieder für die Arbeiterorganisationen eingeleitet hat. Die bürgerliche Presse ströht von Wajszkelteln, die in der Zentrale der Scharfmacher fabrikmäßig hergestellt und bis in die kleinsten Winkelblättchen lanziert worden sind. Alles, was bisher an Lügen und Verleumdungen über die Arbeiterbewegung ausgesüttelt worden ist, wird jetzt in konzentrierter Form dem simplen Spießbürger beigebracht, damit er das Gruseln vor den bösen, begehrliehen Arbeitern nicht verlernt, die nach all diesen Lügen nur den Untergang der ehrfamen Kräuter wollen, um selbst ein Schlemmerleben führen zu können.

Wie weit solche Dummheiten noch verfangen, ist ja nicht leicht festzustellen, aber daß es noch Dumme genug gibt, die darauf hineinfallen, steht fest. Gerade diese sollen aber mild gemacht werden, damit sie den Erfolg unserer Werbearbeit verhindern helfen sollen. Sie sollen die ihnen noch zugänglichen indifferenten, unorganisierten Arbeiter abhalten, in die Organisationen ihrer für sie kämpfenden Kollegen einzutreten.

Diese Gegenagitation liefert den sprechendsten Beweis dafür, wie das Ausbeutertum einen Erfolg der roten Woche fürchtet, der die Macht der Arbeiterorganisationen stärken müßte. Wer von den Arbeitern nicht mit Blindheit geschlagen ist, muß daraus erkennen, wie hoch der Zusammenschluß der Arbeiter von ihren schlimmsten Feinden eingeschätzt wird. Jeder denkfähige Arbeiter muß daraus den Schluß ziehen, daß es keine deutlichere Anerkennung der Macht der Arbeiterorganisation geben kann, als gerade dieses Zutgehen ihrer Gegner über die verstärkte Agitation.

Wir wissen in dem Augenblick, wo wir dies schreiben, nicht, wie groß der Erfolg der roten Woche sein wird, aber rund heraus müssen wir sagen, daß er in uns nicht die Illusion erwecken wird, als sei nun für eine längere Zeit errungen, was errungen werden könnte. Vielmehr wird uns der Erfolg ein neuer Ansporn sein, immer eindringlicher, immer pflichteifriger dahin zu wirken, daß der Zeitpunkt bald heranrückt, wo der letzte Arbeiter organisiert ist. Jeder Erfolg zeugt neue Kraft. Sie nicht ruhen zu lassen, ist taktisches Gebot. Man muß das Eisen schmieden, wenn es glüht.

Bei einer besonders forcierten Agitation stellen sich auch die Mängel heraus, die unsrer bisherigen Agitation anhafteten. Sie erkennen, heißt sie beseitigen; sie beseitigen, heißt die künftige Agitation erleichtern. Das eröffnet Aussicht auf neuen Erfolg. Die Genugtuung über gewonnene Erkenntnis weitet den Blick, festigt das Prinzip und trägt es siegesgewiß in weitere Kreise. Es gibt keine erhebendere Freude für uns, als unsre uns noch fernstehenden Mitarbeiter für unsere Anschauung zu gewinnen, und keinen größeren Stolz, als sie zu Mitstreitern an unsre Seite gebracht zu haben. Das aufblühende Verständnis für die Ideen und Ziele der Arbeiterbewegung entzündet immer aufs neue unsre eigene Begeisterung, die unüberstehlich den Indifferenten mit fortreißen muß.

Der Wert der roten Woche wird daher nicht nur nach dem zahlenmäßigen Erfolg, d. h. nach der Gewinnung von neuen Mitgliedern für die Vereine oder neuen Lesern für die Arbeiterpresse zu bemessen sein, sondern auch nach der inneren Kräftigung aller bisherigen Kämpfer und Organisationen.

Wie nötig eine gekräftigte Agitation ist, das zeigt uns gerade die Lage und Stellung der deutschen Tabakarbeiter-schaft. Wohl haben sich in der Tabakindustrie Umwälzungen vollzogen, die völlig neue Arbeiterschichten, vorzugeweise weibliche, in die Industrie hineinzogen, aber die Arbeiterbewegung hat mit dieser Umwälzung nicht Schritt gehalten. Jetzt ist es an der Zeit, es ist höchste Zeit, daß die zurückgebliebenen Arbeiter und Arbeiterinnen das Versäumte nachholen. Keine Minute Raft — um jeden Einzelnen und jede Einzelne muß gewonnen werden. Sie gehören alle zu uns, an unsrer Schulter haben sie zu stehen, mit ihnen wächst unsere Kraft im Kampfe für unser aller Wohl. Kollegen und Kolleginnen! Seht unverbrossen die Werbung fort, die Wut unserer Gegner zeigt, daß wir auf dem rechten Wege sind.

„Positive“ Sozialreform.

Mit Unrecht wird der Vertretung der Arbeiterklasse nachgesagt, daß sie keine positive sozialpolitische Tätigkeit im Reichstage leistet. So oft auch die Unrichtigkeit dieser Behauptung nachgewiesen worden ist, sie kehrt immer wieder. Natürlich geschieht die Bezeichnung, die dem Zweck der Sozialpolitik der bürgerlichen Parteien im glänzendsten

Lichte erscheinen zu lassen. Wie es damit bestellt ist, kann an den Ergebnissen dieser Sozialpolitik jederzeit nachgewiesen werden.

So stellt sich z. B. immer mehr heraus, daß die Altersversicherung der Arbeiter ein Stück defektiver Sozialpolitik ist. Die Bestimmungen über die Beitragsleistung sind so gehalten, daß viele Versicherte die Altersrente doch nicht erhalten, wenn sie auch das 70. Lebensjahr überschritten haben. Bekanntlich muß jeder, wenn er die Rente beziehen will, auf jedes der inzwischen vergangenen Jahre 40 Beitragsmarken bezogen haben. Hat irgend ein Arbeiter die Möglichkeit, selbständig zu werden und er setzt die Versicherung nicht freiwillig als selbständiger Gewerbetreibender fort, geht er das erworbenen Anrecht verlustig, wenn er später wieder zu einem versicherungspflichtigen Arbeiter wird. Das Recht auf Rente ver-schiebt sich nämlich mit der Länge der Unterbrechungen bis weit über das 70. Lebensjahr hinaus, ja, es ist ausgerechnet worden, daß es Arbeiter gibt, die auf diese Weise erst mit dem 90. Lebensjahre Altersrente beziehen könnten. Solche „positive“ Sozialreform ist doch für die Kat!

Positiv ist dagegen das Verlangen der sozialdemokratischen Arbeitervertretung die Altersrente vom vollendeten 60. Jahre ab zu gewähren, das schon im Jahre 1889 gestellt wurde. Positiv auch die Zustimmung zu Anträgen im Reichstage, die das Gleiche vom 65. Jahre ab verlangten. Positiv sind auch die Forderungen der sozialdemokratischen Fraktion gewesen, die eine bessere Art der Beitrags-erhebung verlangten, so daß eine Verschleppung des Zeitpunktes für die Erhebung der Altersrente über die gesetzlich festgelegte Frist nicht erfolgen kann. All diese positiven Vorschläge, die erst eine fruchtbare Sozialreform für die Arbeiter schaffen würden, sind von den bürgerlichen Parteien abgelehnt worden, die die sozialdemokratische Fraktion der Negation beschuldigen. Diese Beschuldigung ist demnach eine positive Unwahrheit.

Die Regierung wehrte sich gegen die von sozialdemokratischer Seite verlangten Änderungen mit der Aus-sucht, die Kosten dafür seien zu hoch. Dabei ist un-widerleglich berechnet worden, daß das Reich bei Er-füllung der vorgebrachten Wünsche jährlich zirka 8 Mil-lionen Mark Versicherungsanstalten höchstens 19 Mil-lionen Mark Mehrausgaben haben würden. Ein Pappen-stiel gegenüber den Unsummen für den Militarismus.

Nun fängt die Sache aber doch an, brenzlich zu wer-den. Durch die Reichsversicherungsordnung (Artikel 84 des Einföhrungsgesetzes) ist die Regierung verpflichtet, im Jahre 1915 die Vorschriften über die Altersrente dem Reichstage erneut zur Beschlußfassung vorzulegen. Dazu sind die Ergebnisse bei den Landesversicherungsanstalten als Material heranzuziehen. Diese Ergebnisse lassen nun die Herabsetzung der Altersgrenze als durchführbar er-scheinen, so daß die Regierung nur durch grundlose Weige-rung dies verhindern könnte.

Die Landesversicherungsanstalten selbst haben sich vor-kurzem mehrfach mit der Frage der Herabsetzung der Alters-grenze beschäftigt und es sprachen sich für die Herab-setzung aus die Anstalten für Schlesien, Sachsen-anhalt, der Hanjastädte, sowie Branden-burg und Berlin; die beiden letzteren faßten sogar einstimmig Beschluß. Der Beschluß lautet:

„Die Mitglieder des Ausschusses der Landesversiche-rungsanstalt, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, erklären hier-mit, daß es dringend notwendig ist, die Alters-rente schon allen 65 Jahre alten Versicherten zu gewähren. Desgleichen erscheint es angezeigt, die Leistungen der Hinterbliebenenversicherung so bald als möglich zu erhöhen.“

Wenn bereits die Versicherungsanstalten auf Grund des guten finanziellen Standes der Versicherung zu solchen Vorschlägen kommen, ist es nach unsrer Ansicht auch mög-lich, die Grenze auf das 60. Lebensjahr herabzusetzen.

Was uns aber an dem Beschluß noch interessiert, ist die Empfehlung der Erhöhung der Leistungen für Hinter-bliebene. Wie wir jüngst in unserem Reichstagsbriefe be-richteten, hat unser Kollege Mollenburr im Reichs-tage auf den Skandal wieder hingewiesen, daß die Zinsen bei der Hinterbliebenenversicherung jährlich um das Doppelte höher sind, als das, was man für die Unter-stützung Hinterbliebener auszahlt. Ganz abgesehen von dem ungeheuren Zuwachs der Kapitalien durch die Bei-tragsleistung. Diese Art Hinterbliebenenversicherung ist ein öffentlicher Skandal, das scheinen auch die Versicherungs-anstalten zu empfinden. Aber die Sozialreform des bürger-lichen Staates für die Arbeiter ist nichtsdestoweniger ein „großartiger Arbeiterschutz“ und „positive sozialpolitische Arbeit.“

Wers nicht glaubt, dem ist nicht zu helfen!

Reichstagsbrief.

Als Verkehrsinstitut müßte die deutsche Reichspost auf dem fortgeschrittensten Standpunkt stehen und in jeder Beziehung einen musterzüglichen Betrieb haben. Das ist je-doch nicht einmal der Fall, soweit das Publikum Ansprüche an die Post stellt, nach weniger, so weit die Verhältnisse der Postbediensteten in Betracht kommen. Ein verknocheter Bureaufratismus hat sich unter der Leitung des Staats-sekretärs Kräfte im Postwesen breit gemacht, wie er seit dem Bestehen der Reichspost niemals geherrscht hat. Der Staatssekretär selbst ist nämlich ein eingeseichter Reak-tionär und herrscht in seinem Ressort bürokratisch-absolutistisch.

Überall merkt man, daß es in der Leitung an der nötigen Initiative mangelt, eine Folge der beschränkten Auffassung von der Bedeutung des riesigen Instituts. Neuerungen großen Stils sind ausgeschlossen wegen der Blusmacherei, die im Staatssekretär den eifrigsten För-derer hat. Als ob eine derartige Einrichtung dazu da wäre, große Ueberschüsse zu machen, während die Aufgabe darü-ber besteht, unter Zuhilfenahme aller modernen Mittel den Verkehr so zu heben, daß der gesamte wirtschaftliche Verkehr Anregung und Förderung im höchsten Maße davon emp-fangen müßte.

Die Rückständigkeit unserer Posteinrichtungen wurde bei der Beratung des Postetats in voriger Woche von ver-schiedenen Rednern kritisiert, besonders aber Genosse G e r t wies auf die Notwendigkeit gründlicher Verbesse-rungen zur Hebung des Verkehrs hin. Neben den fiskal-ischen Beschränkungen der Post läuft noch die militaristische Unterordnungsmethode, die von oben gepflegt wird, ganz nach preussisch-junkerlicher Manier. Das zeigte G e r t an dem Fall Neuter. Der Zaberner Oberst hat sich, bekann-tlich beschwert, daß ihm durch die Post ungehörige Post-karten ins Haus gebracht worden seien, und hatte dies als böse Absicht der Beamten angesetzt. Der Staatssekretär hat aber die Beamten nicht in Schutz gegen diese An-maßung genommen und mußte sich dafür den Kopf waschen lassen, weil er sonst den unteren Beamten gegenüber sich als Diktator aufspielt.

Gerade Genosse Z u b e i hat seit Jahren diese Seite der Verwaltung an vielen Beispielen bloßgestellt, er tat es auch jetzt wieder in einer zweifelhafte Rede, die den Zoru des Postgewaltigen so erregte, daß er glaubte, mit einigen wegwerfenden Redensarten darauf antworten zu sollen. Das trug ihm jedoch eine wohlverdiente Rüge vom Präsi-denten ein.

Einen harten Kampf hatte der Staatssekretär jedoch mit dem Genossen G a a s e zu bestehen, bei dem er mit jeder wiederholten Einwendung sich eine heißere Abfuhr holte und endlich mit einer schweren Blamage abgehen mußte. Gaa-se wies ihm Unrichtigkeit auf Unrichtigkeit nach, nach-dem Herr Kräfte behauptet hatte, Gaa-se habe früher einmal einen Postbeamten der Briefspitzelei beschuldigt. Die Niederlage Kräftes in diesem Falle, wurde vom ganzen Hause auffällig bemerkt.

Und noch eine Niederlage holte sich der Staatssekretär. Auf-s neue hatte er die Zulage für Postbeamte in den Ost-markten angefordert. Hier war es besonders Genosse L e d e b o u r, der dieser Zulage eine korrumpierende Wirkung zuschrieb, weil sie der Germanisierungspolitik gegenüber den Polen dienen soll. Die polnischen Redner gaben ein anschauliches Bild davon, wie in den Ostmarken der Ger-manisierungszwang geübt wird. Trotzdem die national-wütigen Nationalliberalen und Konserverativen alles zu-sammengetrieben hatten, um die Forderung durchzudrücken, wurde sie mit 192 gegen zirka 126 Stimmen abgelehnt.

Außerdem wurden eine ganze Reihe Einzelwünsche und Anregungen an die Postverwaltung gestellt, die aber, wie Genosse R o s k e sagte, bei diesem Staatssekretär keine Aussicht auf Erfüllung haben.

Dann wurde das P o s t s c h e d g e s e t z und der Etat der R e i c h s d r u c k e r e i beraten. Bei dem ersteren ließen die bürgerlichen Parteien die Kommissionsbeschlüsse im Stiche, weil sie ein Kompromiß mit der Regierung ein-gegangen waren. Genosse P o g t h e r trat allein für die Kommissionsbeschlüsse ein, die Vorteile für den Klein-verkehr geboten hatten; sie wurden aber abgelehnt.

Bei der Reichsdruckerei verlangte Genosse F i s c h e r (Berlin) eine Besserung der Lage der in der Druckerei beschäftigten Arbeiter. Die Tarifverträge müßten von der Reichsdruckerei unter allen Umständen anerkannt werden. Mit großer Schärfe schilderte Fischer die Zustände in der Reichsdruckerei.

Rundschau.

Deutschland in der Welt voran! Unfre bewährte Wirtschaftspolitik hat bekanntlich zum Ziele den „Schutz der nationalen Arbeit“. Durch die Rölle soll in Krisen-

zeiten eine Ueberschwemmung des Inlandsmarktes durch billige Auslandswaren verübt und dadurch der Industrie die Möglichkeit geboten werden, die Depression rasch und leicht zu überwinden. Und nun zeigt sich, daß heute die Stabilität der deutschen Wirtschaft weniger als irgendwan oder irgendwo gewährleistet ist und daß Deutschland mit der Zahl seiner Arbeitslosen an der Spitze marschiert und wenigstens auf diesem Gebiet England endgültig geschlagen hat. Im Januar 1914 waren 4,7 Prozent der Mitglieder der 48 größeren Arbeiterverbände gegenüber 4,8 Proz. Ende Dezember 1913 arbeitslos. Im Vorjahre ergab sich eine Steigerung der Arbeitslosenziffer zu gleicher Zeit von 2,8 auf 3,2 Prozent. Die Zahl der Arbeitslosen ist also heute bedeutend höher als in vorjährigen Jahren. Dagegen berechnet die „Labour Gazette“ den Prozentsatz der Arbeitslosen in England für den Vormonat auf 2,6 Prozent. Verglichen mit dem Januar 1913 bedeutet dies allerdings eine Verschlechterung, da im ersten Monat des vergangenen Jahres die Zahl der Arbeitslosen mit 2,2 Prozent angegeben wurde. Aber die Verschlechterung ist bei weitem nicht so beträchtlich wie in Deutschland und die Zahl der Arbeitslosen bedeutend niedriger. Abgesehen von der Eisen- und Stahlindustrie setzte sich die Aufwärtsbewegung der Löhne der englischen Arbeiter noch fort. Woraus erhellt, daß der Schutz der nationalen Arbeit alles eher tut, als die Stabilität der Wirtschaft zu gewährleisten. Und das ist am Ende auch erklärlich, denn das Schutzsystem fördert die schweren Industrien mit einem geringen Arbeitsvermögen auf Kosten der Veredelungsindustrie, die relativ viele Arbeiter beschäftigt.

Kampf um die Arbeitslosenunterstützung. Der Landtag in Altenburg S.-M. bewilligte in seiner letzten Sitzung für die Finanzperiode 1914/15 45 000 M., die dazu dienen sollten, den Gemeinden 50 Prozent der Aufwendungen zurückzuerstatten, die sie für Arbeitslose gemacht hatten. Aber überall wurden die Arbeitslosen in den Gemeinden abgewiesen und einige Gemeinden, die die Arbeitslosenunterstützung beschlossen hatten, zögerten mit der Durchführung.

Jetzt ist das Rätsel gelöst, weshalb diese Ablösungen erfolglos: Von einem der Landratsämter wurde folgendes Rundschreiben bekannt:
Landratsamt Altenburg.
Altenburg, den 22. Januar 1914.
Es sind wiederholt Personen mit dem Anbringen hier vorstellig geworden, sie seien hier arbeitslos und dadurch in Not geraten, weshalb sie um Unterstützung und Arbeit bäten.
Sie sind gefesselt an ihre Gemeinden verwiesen worden.
Es wird darauf hingewiesen, daß nach dem Unterstützungsrecht alle in Not befindlichen Familien und Personen zunächst von der Gemeinde unterstützt werden müssen, in der sie bei Eintritt der Hilfsbedürftigkeit sich befinden, vorbehaltlich des Erstattungsanspruches an den Unterstützungsamt.
Daher liegt es im Interesse der Gemeinden, den Arbeitslosen Arbeit zu geben oder zu verschaffen, wenn dies irgend möglich ist, um die Unterstützung zu sparen.
Sie wollen das gegebenen Falles beachten.

Daraus ist ersichtlich, daß man zwar nach außen hin tut, als ob man ein warmes Herz für die Arbeiter hätte, tatsächlich aber alle Ausgaben vermeiden möchte.
Eine Arbeitslosenversammlung und eine öffentliche Versammlung in Altenburg protestierten gegen diese Praxis. Es wurde beschlossen, durch eine Deputation beim Bürgermeister vorstellig zu werden.

Scharfmacherhege gegen die Arbeiterbewegung. In der „Deutschen Wirtschaftszeitung“ gibt der Elbinger Großindustrielle H. Ziese in einem Artikel eine aufreizende Zusammenfassung der gegenwärtig von der ganzen realistischen Sippschaft gegen die Arbeiterbewegung gerichteten feindseligen Bestrebungen. Von vornherein betrachtet Ziese die Vertreibung der Reichsarbeitslosenversicherung als den Untergang der deutschen Volkswirtschaft. „Wie ein Damoklesschwert schwebt über der deutschen Volkswirtschaft das Wort Arbeitslosenversicherung.“ Und dann schüttet Ziese die gefüllte Schale seines Scharfmacherischen Hornes über das verruchte Wort: „Arbeitslosenversicherung!“ Unerhörtes Wort, geprägt vom Geschrei einzelner; denn wie die Technik, so hat auch die Amateurliberalpolitik ihre Erfindungsköpfe. Nun halt es wieder, nachgebenet von einer arbeitslosen Menge. Was soll auf das Betreiben der Sozialdemokraten und westlichen Katheder- und Salonsozialisten, sentimental und nach äußeren Ehrungen zielender Köpfe versucht werden? Es ist doch nicht von der Hand zu weisen, daß als eine Folge des Arbeitslosenversicherungsgesetzes auch arbeitslosenes Gesehe, fante Bagabunden, Leute, die sich zum Arbeiten für zu gut halten, Dirnen, Zuhälter in ganz unberechtigter und unter Umständen völlig unkontrollierbarer Weise sich die Vorteile einer Arbeitslosenversicherung zunutze machen könnten.“

Inbessenen ist diese brutale Verhöhnung der Arbeitslosen noch nicht das Schlimmste. Ziese verleiht sich zu der Behauptung, daß die Sozialdemokratie die Arbeitslosigkeit verschulde, um daraus Kapital für ihre Bewegung zu schlagen. Die sozialdemokratische Presse treibe die Arbeitslosen der Provinz nach den großstädtlichen Arbeitsnachweisen, damit die gewöhnlichen Glendbilder entstehen. Daß gerade die Großindustrie es ist, die die billigen Arbeitskräfte vom Lande weglodt, sieht den Herrn weiter nicht an. „Die Großstädte werden geradezu zu Zentren der Arbeitslosigkeit, zu Brutstätten der Sozialdemokratie, zu den Plätzen, an denen sich die Kapitalbesitzer abspielen. Die Arbeitslosenversicherung ist nur der Deckmantel zur Verwirklichung kommunistischer und sozialistischer Ideen.“ Mit sicherem Instinkt wittert der rasende Scharfmacher, daß durch die kommende Arbeitslosenversicherung schließlich die Widerstandsfähigkeit der Arbeiter gegenüber ihren Ausbeutern wachse. Die Organisationen und ihre Mitglieder sollen durch die Arbeitslosenunterstützung mit noch härteren Waffen in ihrem Kampfe gegen das Unternehmertum versehen werden.“ Ein Scharfmacher, der solchermaßen den ursächlichen sozialen Zweck der Arbeitslosenversicherung verkennet, schreit natürlich auch nicht davor zurück, die tausendmal widerlegten Behauptungen des Reichsverbandes über die Arbeiterführer mit innigem Behagen vorzutragen.

Das Machwerk des Ziese gipfelt in einer Aufforderung an die Staatsregierung, nicht nur die geforderte Arbeitslosenversicherung mit allen Mitteln zu verhindern, sondern auch die jetzigen Rechte und Freiheiten der Arbeiter möglichst einzuschränken. „Die Quintessenz aller Staatsforge muß es sein, ein festgefügtes, gegen innere und äußere Feinde widerstandsfähiges Staatsgebäude zu schaffen, und es ist die vornehmste Pflicht des Staates, die Sozialdemokratie nach Kräften zu bekämpfen und in erster Linie hierin die Industriellen, die Handel- und Gewerbetreibenden sowie die Landwirtschaft zu unterstützen; jedoch nicht durch verkehrte, sich einst bitter rächende Maßnahmen die Sozialdemokratie noch zu häufeln und nach Kräften zu fördern.“

Die Freizügigkeit der Arbeiter will Ziese eingeschränkt wissen durch Verteuerung der Eisenbahnfahrkarten vierter Klasse: „Schon die billigen Eisenbahnfahrkarten vierter Klasse beeinflussen in ungünstiger Weise die Heimatliebe der Arbeiter; denn Leute, die in ihrer Heimat in gutem Lohn und Brot stehen, werden durch die billigen Eisenbahnfahrten veranlaßt, ihre sicheren Brotstellen zu verlassen, nach Belieben im Lande umherzujahren, bis sie den Umständen, die aus ihnen die letzten Groschen noch herauspressen, in die Hände fallen und im Elend verkrüppeln.“ Im Hinblick auf all diese Erschwerungen und Lasten wirkt eine Reichsarbeitslosenversicherung nach jeder Richtung hin nicht anders als demoralisierend. Die ganze Einrichtung würde nur die Bestrebungen der Umstürzler fördern.

Die Verständnislosigkeit und unrichtige Darstellung der Tatsachen dieses Scharfmachers kann wohl nicht übertrieben werden. Dabei hat er nur offen ausgesprochen, wie die Kapitalistenklasse fast in ihrer Gesamtheit denkt und fühlt. Die Arbeiterschaft kann ihm indessen für diese Offenherzigkeit nur dankbar sein.

Die gelben Werktvereine in Deutschland. Die autogottesfürchtigen und zufriedenen Arbeitern bestehenden wirtschaftsfriedlichen Verbände, besser bekannt unter dem Namen gelbe Organisationen, werden meist von den Unternehmern als Gegengewicht gegen die unabhängigen Verbände der Arbeiter mit Unterstützung und unter Protektion der Unternehmer gegründet. Die gelben Organisationen setzen sich, abgesehen von den durch brutalen Unternehmerterrorismus hineingepressten Arbeitern, in der Hauptsache aus solchen Arbeitern zusammen, die sich aus egoistischen Trieben zum dienenden Schemel der Unternehmervöllerei erniedrigen.

Daß diese gelben Gebilde gerade jetzt, in der Zeit der wirtschaftlichen Depression weiter wuchern, zeigt die Statistik des reichsstatistischen Amtes. So lüdenhaft die auf einer Fragebogen-Erhebung beruhenden Zusammenstellungen dieses Amtes auch sein mögen, sie gewähren doch einen ungefähren Ueberblick über die Verbreitung und die finanziellen Einrichtungen der gelben Vereine. — Der Hauptauschuss nationaler Arbeiter- und Berufsverbände, dem sechs Zentralverbände angeschlossen sind, zählte am Jahresabschluss 1912 in 660 Vereinen 163 997 Mitglieder, gegenüber 133 481 im Jahre 1911. Von den einzelnen angeschlossenen Zentralverbänden steht der Bund deutscher Werkvereine, Essen, mit 104 875 Mitgliedern (1911: 80 391) an der Spitze, der Bund vaterländischer Arbeitervereine, Berlin, zählte 32 841 Mitglieder (1911: 30 604), der Bund der Bädergejellen 14 256 Mitglieder (1911: 12 070), der deutsche Fleischgejellenbund 6500 (1911: 5575), der Zentralverband jeemännlicher Berufsvereine 2906 (1911: 2305), und der Bund der Handwerker der Kaiserlich-technischen Institute 2619 Mitglieder (1911: 2536). Eine Reihe selbständiger Verbände und Vereine, die in berufliche und gemischte Verbände, Werkvereinsverbände usw. zerfallen, ist teilweise dem Hauptauschuss nicht angeschlossen. Insgesamt zählten Ende 1913 die dem Hauptauschuss angeschlossenen und die selbständigen Verbände in 895 Vereinen 231 048 Mitglieder; die Gesamtmitgliedszahl betrug 1911 erst 170 192 Mitglieder. In Einnahmen werden im Jahre 1912 insgesamt 2 197 913 M. verzeichnet. Von dieser Summe stammen aber nur 1 321 359 M. aus den Beiträgen der ordentlichen Mitglieder, „aus andern Quellen“ flossen 876 554 M. Innerhalb der Gesamtbewegung hatte der Bund deutscher Werkvereine 1 281 667 M. Einnahmen, wovon nur 763 064 M. Mitgliederbeiträge waren, während „aus andern Quellen“ 521 603 M. stammten.

Von den Einnahmen „aus andern Quellen“ entfällt der Hauptanteil auf Spenden der Unternehmer — die ja auch zum Teil die Beiträge einlisten —, ein kleiner Teil fließt aus Eintrittsgeldern, Darlehnsrückzahlungen, Erträgnissen aus Zeitungunternehmungen, Festen usw. Von den 1 565 507 M. Ausgaben entfällt nur ein geringer Teil auf Unterstützungen. Der Bund deutscher Werkvereine zahlte ganze 354 M., der zu den gemischten Verbänden zählende hannoversche Arbeiter- und Handwerkerbund 1282 M., darunter 15 M. Reiseunterstützung. Die Verwaltungskosten belaufen sich auf 68 153 M. persönliche und 71 511 M. sachliche Ausgaben; 318 675 M. entfallen auf „sonstige“ Ausgaben und sind zum Teil als Unkosten für Festslichkeiten zu buchen. Beispielsweise hatte der Waldburger Verein rund 10 000 M. sonstige Ausgaben, die zum Teil durch Unkosten bei Festslichkeiten entstanden. Der Verein Hamburger Stewards hatte 7337 M. Ausgaben, davon entfallen allein auf Festslichkeiten 1074 M.

Wie armselig nehmen sich diese Unterstützungen gegen über den Leistungen der „Streikvereine“ aus; die freien Gewerkschaften gaben im Jahre 1912 allein in Unterstützungen über 37 Millionen Mark aus. Sie machen denselben kläglichen Eindruck, wie die ganze gelbe Bewegung, die, durch innere Haltlosigkeit und ständigen Arbeiterverrat charakterisiert, nach ihrer schnellen Blütezeit einem zeitigen Verfall entgegenzugehen muß.
Ultramontane Schwindelweien. Am 19. September 1913 schrieb das Kerlele „Straubinger Tagblatt“ unter der Etichmarke „Zur Aufklärung“ einen Artikel gegen die Volkssfürsorge und log darin folgendes zusammen:
Die Gründung der Volkssfürsorge geschah auf den sozialdemokratischen Parteitag, das

Kapital stammt aus der roten Parteikasse. Wer sein Geld nicht hergeben will zur Stärkung der roten Parteikassen und zur Förderung der Umschuldung dieser Partei, der wird sich hüten, einen Aufnahmeschein zu unterschreiben, der die Firma Volkssfürsorge an der Stirn trägt.

Diese schwarzen Unwahrheiten kennzeichnete die „Münchener Post“ vom 22. September 1913 in folgender Weise:
„Wenn das Straubinger Schwarzblättchen den Beweis für seine erdichteten Behauptungen erbringen möchte, so würde es scheußlich in Verlegenheit kommen. Die Volkssfürsorge ist weder eine sozialdemokratische Einrichtung, noch ist sie auf einem sozialdemokratischen Parteitag beschlossen worden, noch stammt das Kapital aus der Parteikasse, noch dient das Geld der Versicherungsanstalt zur Stärkung der roten Parteikasse. Das ist der „Christliche“ Redaktion natürlich genau bekannt, was sie aber nicht abhält, mit solchen Unwahrheiten zu operieren, weil sie eben sachliche Gründe nicht anführen kann.“

Diese erste Zurechtweisung hat aber die intelligente Redaktion des Kirchenreuther Volksboten nicht abgehalten, am 5. Februar 1914 den ganzen Völgnerartikel wortwörtlich seinen Lesern auch aufzutischen, offenbar in dem Glauben, daß kein Mensch sein Blatt lieft, der imstande ist, den Schwindel zu erkennen.

Es scheint doch richtig zu sein, daß es Rebafture in der Zentrumspreffe gibt, auf die das gegen sie gebrauchte Wort zutrifft: Sie lügen wie die Teufel und schwindeln aus Prinzip!

Ein verkehrtes Mittel.

Es ist ein schlechtes Mittel, die Verhältnisse allgemein zu verbessern, wenn in einer Fabrik mit schlechten Arbeitsbedingungen die Arbeiter auffören, um zu einer andern Fabrik zu gehen, falls dort Arbeitskräfte gebraucht werden, ohne auf den Gedanken zu kommen, sich der Organisation anzuschließen und den Versuch zu machen, auch in der schlechten Fabrik die Zustände zu verbessern. Die Interessen der Allgemeinheit sind aber erst recht geschädigt, wenn in der besseren Fabrik kein gutes Organisationsverhältnis vorhanden ist; denn durch das starke Angebot von Arbeitskräften wird der Fabrikant nur zu leicht in den Glauben verlegt, daß bei ihm die Verhältnisse besonders gut sein müssen, so daß er am Ende gar auf den Gedanken kommt, Verbesserungen einzutreten zu lassen, sich mindestens aber gegen Verbesserungen stärker wehrt. Meistens merken übrigens in solchen Fällen die ihren Arbeitsplatz wechselnden Arbeiter zu spät, daß es im Grunde genommen einerlei ist, wo sie arbeiten.

In Spange besitzt die Firma Georg Meyer in Löhne eine Filiale; die Lohnverhältnisse dieser Filiale zählen zu den schlechtesten im Orte. Von den 40 Arbeitern und Arbeiterinnen sind etwa 10 organisiert. Einige, die früher im Verbande waren und auch die Aussperrung mitgemacht haben, sind wieder untreu geworden und meinten, bei Georg Meyer brauchte man nicht im Verbande zu sein, da die Firma ja noch mehr Fällalten habe; ein Kollege meinte kürzlich, als er zur Organisation angehalten wurde: Der Meister könnte mit seinen Kindern die Fabrik halten, indem diese im Ernstfall weiterarbeiten würden. Tatsächlich arbeiten die erwachsenen Kinder alle für ihren Vater. Nun hörte aber eine Tochter nicht ihrem Manne auf, da auch ihnen das Arbeitsverhältnis zu schlecht war. Das gibt übrigens zu denken.

In dieser Filialfabrik nun hören nach und nach einzelne Arbeiter auf, um in dem eine Stunde von hier liegenden Enger in Arbeit zu treten, und zwar in einer Fabrik, wo auch nur Unorganisierte in Arbeit stehen. Als Schreiber dieser Zeilen davon hörte, kam ihm gleich der Gedanke, im Fabrik-Arbeiter Narzulegen, daß solches Beginnen die allgemeinen Interessen der Fabrikarbeiter schädige. Der Zufall wollte es, daß der Schreiber dieser Zeilen vor Niederschrift derselben auf einem Gange nach Enger einen Kollegen traf, der, ohne daß eine Aussprache vorher stattgefunden hatte, die Auffassung von der Sachlage bestätigte. Nach der üblichen Begrüßung fragte Schreiber dieses den Kollegen, wo er denn arbeite. Da und da, war die Antwort. Und als Schreiber dieses dann sagte, daß in dieser Fabrik in Enger doch einige Kollegen aus Spange angefangen seien, meinte der Betreffende: „Ja, das merken wir schon; dadurch wird es bei uns wieder schlechter.“ Die Frage, ob die Kollegen dort organisiert seien, verneinte er. Dieser Fall beweist, daß durch das planlose Aufhören die allgemeinen Interessen geschädigt werden. Mag auch der Einzelne vorerst durch einen etwas höheren Lohn oder besseres Material geblendet werden, so leiden doch die allgemeinen Interessen, wenn man nicht zunächst versucht, die Verhältnisse der schlechteren Arbeitsstellen zu verbessern.

Das Ziel einer aufklärten Arbeiterschaft muß die Hebung der Gesamtlage der Fabrikarbeiter sein. Nicht in gelegentlichem persönlichem Vorteil einzelner liegt das Fundament einer besseren Zukunft, sondern in dem Wohlergehen aller. Nicht das ist am wertvollsten, daß einzelne in der Lage sind, ihren Kindern 100 Mark als Erbschaft zu hinterlassen, sondern daß die Kinder eine Zukunft finden, in der gute Lohn- und Arbeitsbedingungen sind. Oefel es der Gesamtheit wohl, dann braucht andererseits der Einzelne keine Furcht zu haben, daß es ihm besonders schlecht gehen könnte. Undredn wie: Der Fabrikant hat noch mehr Filialen, nützen da nichts. Durch den Verband, mit Hilfe des Gauleitersystems, wollen wir die Kollegen und Kolleginnen einer Firma, gleichviel, wo sie beschäftigt werden, zusammenschließen zur Verständigung über ihre Arbeitsbedingungen und, wo sie schlecht sind, Verbesserungen durchsetzen.

Tabakarbeiter! Bedenkt, wie mancher und mancher von uns ins frühe Grab heißen muß! Können ihr es vor eurem Gewissen verantworten, eure Kinder einer unsicheren Zukunft entgegenzuführen? Welche Gefühle sind wohl manchem sterbenden Kollegen, mancher aus ihrem häßlichen Kreise scheidenden Kollegin überkommen, als sie beim Abschied an die Zukunft ihrer Kinder denken! Mühte da nicht jeder Kollege und jede Kollegin die beste Kraft einzusetzen für das Wohlergehen aller Tabakarbeiter? Wenn alle in diesem Sinne arbeiten würden, könnten die Tabakarbeiter in ihrem kümmerlichen Dasein doch manches Freude haben.
„Nur die haben etwas gemein, die zusammenstehen“, sagte Kaiser Friedrich. Tabakarbeiter von Spange, handelt danad!
Fritz Brinkmann, Spange.

Die wirtschaftliche Lage der Tabakarbeiter in Frankfurt a. O.

Frankfurt a. O. wird von vielen, die es schon gesehen haben, als ein schönes, idyllisch gelegenes Städtchen bezeichnet. Suchen es doch renommierte Beamte der Nachbarschaft als Ruheplätze auf. Und versucht doch der Verschönerungsverein auf alle Art, dem Fremden den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Was haben aber die Arbeiter an Orte davon? Sie können doch nichts von den Schönheiten genießen, weil sie und ihre Familien unter den bittersten Verhältnissen das Leben fristen müssen. Haben es doch unsere Städtler bisher verstanden, die Industrie vom Orte fernzuhalten. Und so ist Frankfurt a. O. eine reine Beamtenstadt. Unter welchen Verhältnissen die Arbeiter hier leben, davon können die Tabakarbeiter ein Liedchen singen.
In den 70er und 80er Jahren waren die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Tabakindustrie hier am Orte noch lange nicht die schlechtesten, aber die Zeiten sind anders geworden und mit einer halbwegs sicheren Existenz der Tabakarbeiter ist es hier vorbei. Gingen doch im Laufe von 25 Jahren nicht weniger als zehn große Fabriken ein; und die Zahl der Tabakarbeiter ging von circa 200 auf 300 zurück. Wer trägt die Schuld daran? Die

Reichsregierung, die durch ihre fortwährende Steuererhöhung...

Und ist das Ende dieser Krise schon abzusehen? Keineswegs...

Wenn die Verhältnisse nun so liegen bei uns, wie es übrigens...

Berichte.

Stuttgart. (Wegen Krankheit des Schriftführers verspätet.) Am 24. Januar tagte unsere Jahresversammlung...

Wahlungen. Am 17. Februar fand hier eine Mitgliederversammlung...

Freiburg. Mitgliederversammlung am 28. Februar. Tagesordnung: 1. Welches Interesse haben die Arbeiter am...

Halbesche hatfinden sollen und wurde die Verwaltung beantragt...

Zannenberg. Am 1. März referierte Kollege Gerloff in Geyer über folgenden Thema: Was haben die Arbeiter...

Merzdorf b. Frankenberg. In der am 2. März tagenden öffentlichen Tabakarbeiterversammlung referierte...

Halle a. S. Es wird wenige Kollegen geben, die nicht denken, daß es in Halle doch wohl nicht so unrecht sein dürfte...

Der Vorstand des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes...

Verbandsteil.

Deutscher Tabakarbeiter-Verband. Carl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Kavaliersstraße 58/60...

Bekanntmachungen. Der Aufenthalt ist anzugeben: Von dem Zigarrenmacher Joh. Schütt...

Die Bevollmächtigten werden ersucht darauf hinzuwirken, daß...

Der Jahresbericht für 1913 ist jetzt fertig gestellt, daß er...

Adressenänderungen. Ganan (6): 2. Bev. Frau Käthe Knaf wohnt jetzt Langstr. 46...

Folgende Gelder sind bei mir eingegangen (B. = Verbandsbeiträge, A. = Anzeigen.) 28. Februar: Herbst B. 50, Gaben B. 120...

Arbeitsangebote.

Ein junger Sortierer, sofort. Nachfragen Arbeitsnachweis: Emmendingen, bei Carl Kienle...

Arbeitsnachweis für die Schweiz. Unsern Kollegen vom Deutschen Tabakarbeiter-Verband zur Kenntnis...

Bremen. Erwerbslosenunterstützung wird ausbezahlt beim 2. Bev. Hermann Geimer...

Mitglieder-Versammlungen.

Je lebendiger es in einer Gemeinschaft ist, um so größer sind ihre Erfolge! Sonnabend, den 14. März: Abende: Ab. 8 1/2, b. Kaffeehaus...

Gestorben: Am 1. März zu Braunschweig Anna Reupke, geb. Kahlund aus Braunschweig, 64 Jahre alt.

Zentral-Franken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Vorstand: Hamburg 21, Rogartstr. 5. Ausschätsrat: D. Sidow, Brandenburg a. O., Steinstraße 22.

Heinrich Franck

Berlin N 54, Brunnenstr. 22 Gegründet 1879

Rohtabakhandlung

Bedarfsartikel für Zigarrenfabriken

Bedarfsartikel für Zigarrengeschäfte

Rohtabak:

Kamerun - Deckblatt
 Sumatra-Ersatz
 No. 2015. Hellfahl. Vollblatt, 1. Länge Mk. 6.—
 No. 2016. Matt, Vollblatt, 1. Länge . . . Mk. 4.10
 Der Brand ist schneeweiss

Seit 1. März dieses Jahres
neue Abteilung:
Einrichtungs-Artikel
 für
Zigarren-Geschäfte

Preisliste soeben erschienen
 Zusendung kostenlos

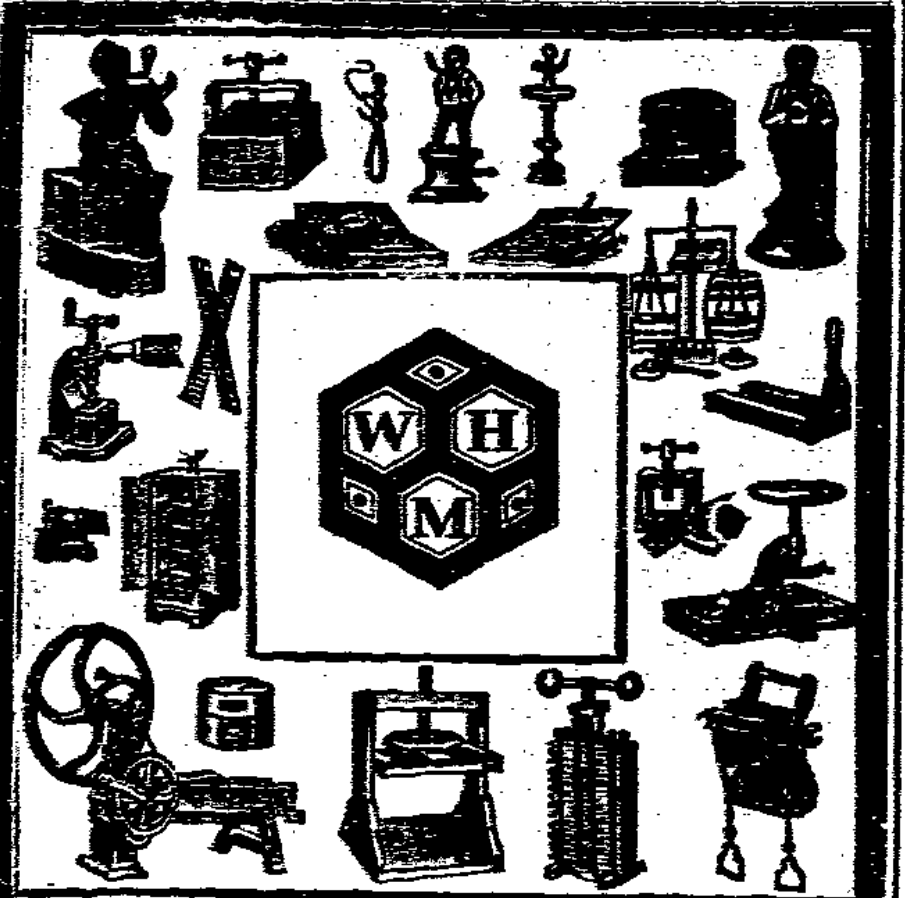
Fabrik- Utensilien

ca. 20000 gebrauchte
Wickelformen
 Modernste Fassons
 am Lager

In der Einschreibung vom 27. Februar in Rotterdam kaufte ich direkt die geschlossene Partie Java: 70 Packen JVDB/DH/KSB. Ich offeriere daraus Java No. 1839, leicht, blattig, flott brennend, à 90 Pf., verzollt.

Hermeking & Boy

Berlin, Brunnenstrasse 183
 Versuchen Sie im eigenen Interesse unsere ganz vorzüglichen
Sumatra - Vollblatt - Decken
 in den Preislagen von 230 bis 700 Pfg. pro Pfund verzollt, wenn Sie uns genaue Wünsche angeben, erhalten Sie einzelne gezeichnete Typen gratis zugesandt.
 Wir unterhalten auch grosses Lager in allen Arten
Umblatt- u. Einlage-Tabaken
 und bitten, bei Bedarf unsere Offerten einzufordern.
Gebrauchte Wickelformen und Utensilien stets am Lager.



Wickelformenpressen von M. 7.75 an.
 Presshänder, unverwundlich, per St. 70 M.
 Rollbreiter per Stück von M. 1.50 an.
 Arbeitsmesser à 25 M., Traganth per Pfd. M. 1.10, Amlac per Pfd. M. 1.75, Bündelband per 50 m 45 M.
 Schraub-Formen von 20 Pfennig per Stück an.
 Tüllen und Tüllmaschinen.
 Bändermaschinen, bewährte Modelle, Mk. 1.25.
 Presskästen von M. —.80 per Stück an. Einschlagpapier, Etiketten in vielen Sorten.
W. Hermann Müller, Berlin
 Magazinstr. 14
 Erstes Spezialhaus für Zigarrenfabrikations-Utensilien
 Illustrierte Kataloge gratis und franko.

Ernst Wägener • Bremen

Beim steinernen Kreuz 10 Fernruf 6890
Billigste Bezugsquelle für Rohtabake
 Kamerun-Decken: M. 10.— bis M. 3.— pro Pfund
 DGM/Dell: M. 3.20, 3.50, 4.—, 5.— pro Pfund
 Sumatra-Kultur: M. 4.80, M. 5.20, M. 6.— pro Pfund
 Umblatt und Einlagen aller Tabake stets vorrätig.
 Verlangen Sie unbedingt sofort Preisliste.

Offeriere div. hundert Zentner
gemischte fertige Zigarreneinlage

pro Pfund 95 M. Bei Abnahme von 100 Pfund 90.— M. Franco
 Zusendung. Hochfeine Mischung zu 5 A-Zigarren. 30 Preisliste gratis
 und franco. Versand nur unter Nachnahme. [13
Bernhard R. Müller, Magdeburg, Fürstenwallstr. 9.
 Heftestes Rohtabak-Verhandlungsgeschäft der Provinz. — Gegr. 1886.

Besonders billige Offerte!
 Java-Umblatt: Ajoe Cc 1, leichter feiner
 Bezoekl pro Pfd. M. 1.30
 Vorstentland-Decke: Djwo, C 2, schöner
 ergebniger Kehrroller pro Pfd. M. 1.50
 Java-Einlage: Satren/B, feiner Qualitäts-
 tabak, Ersatz für feinsten St. Felix pro Pfd. M. 1.—
 Sumatra-Sandblatt: TTR Langkat/V 2,
 mangras, allerfeinste Farben pro Pfd. M. 10.—
Wägener & Co. • Bremen.

Rohtabak-Handlung
 August Durlacher, Mannheim II, B 7, 9.
 Empfehle mein reichhaltiges Lager Zigarrentabake. Versand
 gegen Nachnahme mit 3 Prozent Skonto. Abgabe jeden Quantums.
 Grosses Lager gebrauchter Formen.

**Gelesene
 Tabak-Arbeiter**
 bilden ein ganz vorzügliches
 Agitationsmittel, aus diesem
 Grunde gebe man sie stets
 an unorganisierte Kollegen
 weiter.

Jacob Hirsch jr.

Mannheim B 1, 9. [10
 Alle Sorten in- u. ausländischer
 Tabake zu billigsten
 Tagespreisen, inkl. Zoll- u. Wert-
 steuer. Post-Versand per Nach-
 nahme. Ziel nach Uebereinkunft.
 bei Aufgabe von Ia. Referenzen.
 Versand nur gegen Nachnahme.

H. Edling

Bremen, Fernspr. 5482
 — anerkannt reelle, billige —
 Bezugsquelle sämtlicher Tabake
 empfiehlt
 Sumatra-Decker (schneeweiss
 Brand) 180, 200, 220, 240, 260,
 280, 300, 310, 320, 340,
 400, 420, 450, 500 M.
 Sumatra-Umblatt (Rollblatt) 140,
 150, 160, 170 M., Stützblatt 180,
 140, 150 M.
 Java-Decker (hell) 270, 280, 300,
 350 M., (mittel) 200, 230, 240,
 250 M.
 Java-Umblatt (leicht, flottbrennend)
 120, 125, 130, 140, 150, 160, 170 M.
 Java-Einlage 95, 100, 105, 110,
 115 M.
 Vorstentland-Decker 180, 200, 220,
 240, 260, 270, 300, 320, 350 M.
 Brasil-Decker 170, 180, 200, 220,
 230, 240 M.
 Brasil-Einlage u. Umblatt 120,
 125, 130, 135, 140, 160, 180,
 170 M.
 Geschlittene Einlage 110 M.
 Carmen-Umblatt 105, 110, 120,
 130, allerfeinstes Umblatt 140 M.
 Domingo (sehr leicht) 100, 105,
 110, 120, 130 M.
 Seedleaf 110, 120 M.
 Longut (blattig) 95, 100 M.
 Original-Mischung 105, 110, 120 M.
 Havana 150, 200, 250, 300, 400 M.
 Decker 650 M.
 Yara-Ouba (sauer) 180, 200, 250 M.

Carl Roland, Berlin SO.

Rottebuserstrasse 4. [5
 Java-Deckblatt (Spaba), Blüten-
 weisser Brand, Rollblatt, höchst
 deckfähig, pro Pfund nur M. 2.70.
 Domingo, alte, blattige, trodene
 Ware, pro Pfund nur M. 1.20.

Fabrikgebäude

mit Wohnhaus und Garten in
 II. Stadt am Harz m. Bahnderb.
 für 20000 M. zu verl. Feuer-
 vers. 35 810 M. Größe 4400 qm.
 Röhler Sig.-Fabr. (Zub. teilw.
 vorh., Sig.-Arb. am Ort), für and.
 Betrieb passend. Off. u. T. S.
 an Rud. Woffe, Göttingen.

Eine kleine Zigarrenfabrik
 mit Laden (2 Schaufenster) be-
 sonderer Umstände halber sofort
 preiswert zu verkaufen. Offerten
 unter Nr. 550 an die Expedition
 dieser Zeitung erbeten.

Gebrauchte Formen.

Wegen Geschäftsaufgabe verkaufe
 einige Laufend vor zwei Jahren
 angekaufte Formen von 50 A an.
 Abteilungen stehen zu Diensten.
 Offerten unt. Form. a. d. Exped.

Unserm Verhandlungscollegen Franz
 Steinbach nebst Frau zur silbernen
 Hochzeit viele Glückwünsche.

Die Sachliche Greis i. B.

Unserm Kollegen Carl Kranke,
 Finkenwalde, zu seinem 25jährigen
 Verhandlungscollegen

die besten Glückwünsche.
 Die Sachliche Finkenwalde.

Unserm Kollegen Josef Förster
 zu seinem am 16. d. M. statt-
 findenden Geburtstage

die herzlichsten Glückwünsche
 nebst dreifach donnerndes Hoch.
 Die Kollegen der Firma
 Schwab, Warenborf.

Briefkästen.

Hildesheim 175 M.
 Greis 50 M.
 Finkenwalde 60 M.
 Würzburg 80 M.
 Warenborf 60 M.

Rohtabak-Handlung
Hengfoss & Maak
 Altona-Ottensen
 Filiale Berlin N.,
 Brunnenstrasse 25. [35

Eine gut erhaltene Rippen-
 schneidemaschine (Handbetrieb) ist
 preiswert zu verkaufen.
 Näheres durch 23116. Warendorf,
 Hildesheim, Brühl 9.

Eine Versammlung gegen den Tabak-Trust.

Am 2. März fand in dem mächtigen Saal der Bremer Börse eine Versammlung statt, in der zum Kampf gegen den englisch-amerikanischen Tabaktrust aufgerufen wurde. Die Zahl der Teilnehmer war ganz respektabel und setzte sich zusammen aus Fabrikanten, Rohtabakhändlern, Ladeninhabern und Kontorangestellten; auch mit der Tabakindustrie nur als Konsumenten in Verbindung stehende Personen mögen anwesend gewesen sein, doch ist zu konstatieren, daß nur wenig Arbeiter der Versammlung beigewohnt haben. Entgegen dem sonst bestehenden Rauchverbot durfte bei dieser Gelegenheit jeder nach Herzenslust dampfen; wenn wir diesen Umstand erwähnen, so nur deshalb, weil wir, obgleich fast alle Teilnehmer rauchten, nur ganz wenige Leute mit einer Zigarette im Munde sahen; trotzdem es sich doch in erster Linie um die Zigarette handelte.

Unser Standpunkt zur Trustbekämpfung ist bekannt, so daß wir uns darüber in längeren Auseinandersetzungen nicht zu ergehen brauchen. Da aber von den Trustbekämpfern immerwährend betont wird, daß auch die Tabakarbeiter eine bedeutendes Interesse an der Zurückdrängung des Trustes habe, führte uns neben der rein journalistischen Pflicht auch die Hoffnung in diese Versammlung (die doch ein historisches Moment werden sollte), aus welchem Grunde die Gründe zu hören, weshalb die Tabakarbeiter sich nun unbedingt auf die Seite der Trustgegner zu stellen und Arm in Arm mit den Fabrikanten und Händlern in die Schranken zu treten hätten. Es wunderte uns freilich, daß man in diesem „historischen Moment“ nicht auch einen Vertreter der Tabakarbeiter als Referent angesagt hatte; es haben sich, ja die christlichen und Hirsch-Dunderschen Tabakarbeiter dem Verband zur Abwehr des Tabaktrustes angeschlossen, so daß es wohl am Ende möglich gewesen wäre, von einem Tabakarbeiter die Gefährdung der Tabakarbeiterinteressen durch den Trust auseinandersetzen zu lassen. Als wir dann lasen, daß Herr Georg Pöhlke-Dresden für den Trustabwehrverband, Herr Schloßmacher-Frankfurt a. M. für die Rohtabakhändler, Herr Hesselhartz-Hamburg für die Ladeninhaber, und der ehemalige freisinnige Abgeordnete in Bremen, Herr Hornmann, reden würden, haben wir gedacht, daß diese Herren dann auch wohl beweisen würden, wie schwer der Deutsche Tabakarbeiter-Verband als weitaus bedeutendste Organisation der Tabakarbeiter lübdige, weil er sich neutral verhalte. Denn so verstockt sind wir wahrhaftig nicht, daß wir uns vernünftigen Gründen verschließen würden. Aber selbst wenn wir über die Leitung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes trotz vorgetragener plausible Gründe noch keine Neigung haben sollten, mitzumachen, so dürften doch solche Gründe zweifellos bei den Massen der Tabakarbeiter ihre Wirkung nicht verfehlen, so daß sie so lebhaft zur Trustbekämpfung drängen würden, daß sich die Verbandsleitung schließlich nicht widersetzen könnte.

Die Belehrung, die wir von den vier Referenten erhofften, haben wir leider nicht erhalten. Sie redeten von den Fabrikanten, den Rohtabakhändlern, den Ladeninhabern und zuguterletzt auch ein wenig von den Konsumenten, so daß man sich des Eindruckes nicht erwehren konnte, als handle es sich bei der Bekämpfung des Trustes nur um die Interessen der Unternehmer und Händler im Tabakgewerbe. Nur Herr Hornmann erinnerte in einem einzigen Satz daran, daß es im Tabakgewerbe auch eine Arbeitererschaft gibt: Er sagte: „Der Sieg des Tabaktrustes bedeutet für auch Tabakarbeiter eine Lohnsollverei, aus der keine Organisation und kein Tarifvertrag auch retten kann.“ Das war alles. Wir müssen allerdings gestehen: Soweit wir die Berichte über solche Protestversammlungen in anderen Orten verfolgt haben, haben wir auch noch nie wahrgenommen, daß die Tabakarbeiter auch nur erwähnt wurden. Demnach waren unsere Hoffnungen auf den „historischen Moment“ auch wohl nicht gerechtfertigt. Aber man hofft ja immer das Beste.

So hat uns denn auch die Bremer Versammlung wieder bewiesen, daß die Tabakarbeiter nur gut genug sind, den anderen Gruppen der Tabakindustrie ihre Interessen vertreten zu helfen. Man komme uns nicht damit, daß die Tabakarbeiter sich innerhalb des Abwehrkampfes gegen den Trust selbst das Feld zur Vertretung ihrer speziellen Interessen durch Beitritt ihrer Organisation suchen können. Zunächst gehören ja, wie schon gesagt, christliche und Hirsch-Dundersche Tabakarbeiter dem Antitrustverband an, so daß eine Vertretung der Interessen der Tabakarbeitererschaft mit Rücksicht darauf auch nach außen hin zum Ausdruck kommen müßte; oder man handelt in dem Sinne, wie man gegen Arbeiter so gern handelt: Ungleiche Brüder, ungleiche Klappen. Dann sind wir aber auch der Meinung, daß man auf die event. Verschlechterung der Lage der Tabakarbeiter durch die Ausbreitung des Trustes auch dann so deutlich wie nur möglich hinweisen müßte, wenn die Tabakarbeiter selbst vom Kampf gegen den Trust nichts wissen wollen. Die Trustbekämpfer reden doch immer davon, daß es im Interesse der deutschen Volkswirtschaft und Volkswohlfahrt nötig ist, den Trust fernzuhalten. Da könnte man doch auch wohl an die jetzt schon verzweifelte Lage der Tabakarbeiter denken. Andererseits dürfte es bei den Konsumenten, vor allem bei den Arbeiterkonsumenten eine große Wirkung für die Bekämpfung des Trustes auslösen, wenn man ihnen den Beweis erbringt, daß der Trust eine Gefahr vor allem für die Tabakarbeiter ist. Aber, aber — da müßte man auf die jetzige Lage der Tabakarbeiter eingehen, und das geschieht auch der forschste Trustbekämpfer.

Es würde dann festgestellt werden, daß die Unternehmer der Tabakindustrie auch ohne Trust die Lage der Tabakarbeiter soweit heruntergebracht haben, daß kaum noch etwas zu verderben ist, so daß auch der Trust nichts mehr verderben kann. Die Trustbekämpfer wollen auch gar nicht den Tabakarbeiter neben sich auf der Tribüne haben; zum Aushängeschild für die Interessen der übrigen Gruppen der Industrie mag er gut genug sein. Nur nicht tiefer pflügen!

Herrn Hornmanns Aeußerung hat keine Bedeutung. Sie ist nur eine Behauptung, für die keinerlei Beweis angebracht worden ist, und der die Tabakarbeiter keinen Wert beilegen, so lange sie nicht begründet wird. Herr Hornmann ist auch wohl von den Verhältnissen in der Tabakindustrie (wobei natürlich auch die Arbeiter in Betracht kommen) zu wenig unterrichtet, als daß er ein Urteil mit solcher Sicherheit abzugeben berechtigt wäre. Herr Hornmann als Anhänger einer bürgerlichen (also kapitalistisch gesinnten) Partei sollte wissen, daß es sich bei der Kapitalkonzentration meistens auch um die Umgestaltung der Betriebsform handelt, sie wird eben moderner. In der Tabakindustrie, besonders in der Zigarrenindustrie, sind noch durchaus rückständige Betriebsformen, die, je früher, je besser, der Umgestaltung bedürfen. Freilich wird dieses in der Zigarrenindustrie durch die technischen Verhältnisse aufgehalten, wenn auch dort die Entwicklung zum Großkapitalismus recht deutlich zu verspüren ist. Zu Großbetrieben kommt es dort noch nicht, obgleich es selbstverständlich möglich wäre, mit der Hausarbeit sowohl wie mit dem Filialsystem aufzuräumen. Herr Hornmann und den übrigen Antitrustleuten sei es noch einmal gesagt: Die schändlich mißhandelten Tabakarbeiter haben kein Vertrauen zu den großen Worten der Trustbekämpfer! Und das ist begreiflich. Statt z. B. nach der Einführung der Wertsteuer, gegen die man mit den Tabakarbeitern gemeinschaftlich gekämpft hatte, mit eben diesen Tabakarbeitern gemeinschaftlich weiter zu arbeiten zur Festigung des ganzen Gewerbes, hat man einen furchtbaren Überlaß an ihnen vollzogen. Die einstigen Kamerader wurden rücksichtslos bekämpft auf alle nur denkbare Weise und mußten, wie immer bisher, die Beche bezahlen. Da hat man in der Börseversammlung mit Emphease von dem guten Ruf der Bremer Zigarren geredet. Der betr. Referent hat jedenfalls nicht gewußt, daß von den einstigen Tausenden Bremer Zigarrenarbeitern noch ganze 274 in Bremen zu finden sind; und diese sind auch meistens noch bei den ganz kleinen Fabrikanten beschäftigt. Dagegen haben Bremer Fabrikanten in anderen Gegenden vielleicht 15—20 000 Tabakarbeiter beschäftigt. Der Ruf der Bremer oder Hamburger Zigarre bringt den Tabakarbeitern heute absolut nichts ein, denn selbst die Leute in den billigsten Orten leben beständig in der Furcht, daß der Fabrikant morgen einen noch billigeren finden wird.

Nein, schlechter kann es unter der Herrschaft eines Trusts auch nicht werden für die Tabakarbeiter: Wo sind übrigens die Händler, die jemals für die Interessen der Tabakarbeiter den Finger krumm gemacht hätten? Wir behaupten auch an dieser Stelle: Die Fabrikanten werden sich durchaus kein Gewissen daraus machen, den Trust nötigenfalls so gar mit der Verschlechterung der Arbeitslöhne auf der ganzen Linie zu bekämpfen. Voraussetzung dabei ist nur, daß es Erfolg für sie verspricht. Und da soll sich die Tabakarbeitererschaft bereu finden, so ohne weiteres mitzulassen und die Statistenrolle zu übernehmen? Wir haben noch nicht das Vertrauen zu uns selbst verloren, und die Hoffnung auf unsere Organisation ist stärker denn je, so daß wir vorläufig keine Ursache haben, aus unserer Reserve herauszutreten.

Übrigens mögen sich die Herren, die uns Tabakarbeiter als Statisten wohl gebrauchen könnten, merken: So lange wir Tabakarbeiter uns reserviert verhalten, wird man auch das Gros der organisierten Arbeiter für den Trustkampf nicht begeistern können. Die Gründe dafür sind naheliegend und entspringen aus der Solidarität. Ob die Trustbekämpfer die Arbeitererschaft nötig haben oder nicht, müssen sie selbst wissen. Die Bremer Börseversammlung aber hat die Tabakarbeiter der Trustbekämpfung um nichts näher gebracht.

Mitteilungen aus dem Beruf

Die Untersuchung über den Tabaktrust. Wie die „Germania“ mitteilt, werden Untersuchungen über die Beziehungen des englisch-amerikanischen Tabaktrusts zu den deutschen Zigarettenfabriken nach Ostern beginnen. Die Mitglieder des Reichstages sollen den Erörterungen nur beizuhören dürfen. Nötig wäre es, daß die Abgeordneten mindestens ebenfalls Fragen zu stellen berechtigt wären. Am Ende würde doch manches gefragt werden, was ein interessantes Licht auf die ganze Sache werfen könnte.

Gehüpft wie gesprungen. Herr Heinze, Redakteur des Organs des Bundes der Zigarrenhändler (Berlin), hielt kürzlich in der Zentralratssitzung des Hirsch-Dunderschen Gewerbevereins einen Vortrag über die Bedeutung des Tabaktrusts. Uns interessiert nur eine Stelle seiner Rede, die im Zentralblatt der Gewerbevereine wiedergegeben ist, und zwar folgende: „Der jüngste Trust ist der Tabaktrust, der 1890 entstanden ist und seinen Ausgang nahm von der American Tobacco Company. Gerade in dieser Industrie hat sich gezeigt, wie schwer durch den Trust die Arbeiter geschädigt, ihre Lebensverhältnisse herabgedrückt wurden. Die qualifizierten Arbeiter wurden allmählich mehr und mehr ausgeschaltet und dafür Frauen und Kinder herangezogen. Hand in Hand damit ging eine Verschlechterung der Löhne.“

Aber Herr Heinze! Als Redakteur eines Fachblattes des Tabakgewerbes sollten Sie doch wissen, wie gerade in Deutschland auch ohne Trust die Tabakarbeiter geschädigt und ihre Lebensverhältnisse herabgedrückt worden sind. Vielleicht lassen Sie es sich von Herrn Generalrat Hoff als Vertreter der Hirsch-Dunderschen Tabakarbeiterorganisation einmal auseinandersetzen. Die deutschen Tabakarbeiter brauchen wahrhaftig nicht erst den Trust, um geschädigt zu werden. Aber so ist es: Alle die Herren, die jetzt die Arbeiter zum Kampf gegen den Tabaktrust aufrufen, haben sich nie um die Lage der Tabakarbeiter gekümmert; sie haben zum Teil noch mit geholfen, die Arbeiter der Tabakindustrie niederzudrücken. Verpflichten Sie sich, Herr Heinze, bei den Antitrustlern energisch für eine Verbesserung der Lage der Tabakarbeiter einzutreten? Um Antwort wird gebeten!

Das ist nicht wahr! In verschiedenen Berichten über die am 2. März in der Bremer Börse stattgefundene Protestversammlung gegen den Tabaktrust heißt es: „Als Redner für die gewerkschaftlich organisierte Arbeitererschaft führte Herr Winkelmann aus usw.“ Dieser Satz hat den Anschein, als habe die organisierte Arbeitererschaft einen offiziellen Sprecher zu der Versammlung geschickt. Wir konstatieren, daß der Genosse Winkelmann-Bremer von keiner Seite beauftragt worden ist, in der betreffenden Versammlung zu reden, so daß seine Ausführungen bezüglich der Stellungnahme zum englisch-amerikanischen Trust als private Meinung aufzufassen ist. Die Bremer Arbeitererschaft hat korporativ keinerlei Stellung zum Tabaktrust genommen.

Dividende. Die Hamburger Zigarrenfabriken A.-G. in Hamburg (Hackfa) hat im Jahre 1913 einen Reingewinn von 64 000 M., gegen 80 000 M. im Vorjahre gehabt, und verteilt eine Dividende von 8 Prozent, gegen 10 Prozent für 1912. Es ist zu bemerken, daß es sich bei dieser Firma nicht um ein reines Fabrikationsgeschäft handelt, sondern es werden auch zahlreiche Detailgeschäfte von ihr unterhalten.

Das neue Tabakland — die glänzenden Tabakulturen in Kamerun. Gelegentlich der Beratung des Etats der Kolonien in der Reichstagskommission machte der Staatssekretär der Kolonien, Dr. Solf, auch Mitteilungen über den Tabakbau in Kamerun. Er wies auf die glänzenden Tabakulturen in Kamerun hin und erklärte, er sei geradezu erstaunt gewesen über die vorzüglichen humanitären Einrichtungen auf diesen Plantagen. Die Anlage von neuen Plantagen wird in Kamerun tatsächlich nur gestattet, wenn ausreichende Arbeitskräfte vorhanden sind. Aber ganz schematisch vorzugehen ist nicht möglich, zumal ja mit den französischen Konzessionsgesellschaften wegen Aufgabe ihrer Konzessionen gegen Abtretung von Plantagenland, Verhandlungen schweben.

Dieser „glänzenden“ Schilderung kapitalistischer Kolonialschwärmer setzen wir wohlbegründete Zweifel entgegen. Es ist nicht das erstemal, daß solche Klame gemacht wird, die in erster Linie denjenigen deutschen Zigarrenfabrikanten dient, die den Kameruner Tabak verarbeiten lassen und ihn als das edelste Rauchkraut der Zukunft anpreisen. Es wird auch künftig mit der Zahl anwachsender Arbeitskräfte hapern, und die „vorzüglichen“ humanitären Einrichtungen auf den Plantagen sind kapitalistischer Charakter. Das besagt für deutsche Arbeiter, denen die Wohlfahrtsinstitutionen im Deutschen Reich in allen Tonarten angepriesen werden, genug.

Zurzeit sind am Tabakbau in Kamerun beteiligt: Die Bremer Tabakbaugesellschaft Baloffi m. b. H., hervorgegangen aus der Privatunternehmung des Herrn C. Rätzke, Tabakbau- und Pflanzungsgesellschaft Kamerun A.-G. und die Hamburg-Kameruner Tabakbaugesellschaft m. b. H. als größere Unternehmungen, während kleinere Versuchspflanzungen angelegt sind von der Bremer Westafrikagellschaft m. b. H., von dem Bremer Kolonialhaus F. Dloff u. Co., von einer kleinen Farmfirma Gebr. de Haas in Manengoteng und von einem Pflanzler Pünjer. Die ersten sechs Pflanzungen liegen im Gebiete der Kamerun-Nordbahn, während die letzte Versuchspflanzung sich in Jaunde in Südkamerun befindet. Dieser sind in Bremen folgende Mengen von Kameruntabak zum Verkauf gelangt: von der Ernte 1910 von dem bekannten Herrn C. Rätzke 56 Ballen; von der Ernte 1911 von der Tabakbau- und Pflanzungsgesellschaft 185 Ballen; von der Ernte 1911 von der Baloffigesellschaft 227 Ballen; von der Ernte 1912/13 von der Bremer Westafrikagellschaft 45 Ballen; von der Ernte 1912/13 von der Tabakbau- und Pflanzungsgesellschaft 683 Ballen; von der Ernte 1912/13 von der Baloffigesellschaft 840 Ballen, wobei für die Baloffigesellschaft nur das bis Ende Februar hier greifbare Quantum angerechnet ist, während noch ein kleiner Rest zu späterem Verkauf verfügbar bleibt. Außerdem wird aus der Ernte 1912/13 noch in Einschreibung kommen: ein kleines Versuchsquantum des Bremer Kolonialhauses F. Dloff u. Co., sowie ein weiteres Versuchsquantum der Pflanzung Gebr. de Haas. Die oben mitgenannte Unternehmung Pünjer hat bis jetzt nur Versuche in einem vom eigentlichen Tabakhaubezirk abgelegenen Gebiete gemacht, die ein greifbares Ergebnis noch nicht gezeigt haben. Aus dem Anpflanzen 1913/14 (Ernte 1914) schätzt man, daß von den verschiedenen Gesellschaften mindestens 4000 Ballen an den Markt gebracht werden. Vergleicht man diese Mengen mit den in den ersten Jahren von Sumatra angebrachten Mengen, so ergibt sich die folgende interessante Gegenüberstellung

| | Sumatra: | Kamerun: | |
|------|-----------------|----------|-----------------|
| 1864 | 50 Ballen | 1911 | 56 Ballen |
| 1865 | 189 " | 1912 | 412 " |
| 1866 | 169 " | 1913 | 1800 " |
| 1867 | 210 " | 1914 | 4000 " |

Bewegungen im Beruf.

Salle a. b. S. Bei der Firma **Barthel & Maeter** sind Lohnbifferenzen entstanden, die zu Arbeiterentlassungen führten. Der Zuzug ist streng fernzuhalten.

Frankenhausen a. Auffy. Bei der Firma **Rena u. Comp.** wurde die Kollegenschaft vorstellig und forderte die Gleichstellung ihrer Löhne mit den ortsüblichen Löhnen. Die Firma bewilligte auf 32 Sorten 25 % pro Mille für Zigarrenmacher und auf sämtliche Sorten 10 % pro Mille für Sortierer.

Kulm (Schweiz). Die Firma **Glorie** in Kulm sucht in deutschen Zeitungen Zigarrenmacher. Eine Arbeitsaufnahme empfiehlt sich jedoch nicht, weshalb die Kollegenschaft gewarnt sein möge, bei der Firma in Arbeit zu treten. Im übrigen sei darauf verwiesen, daß der Vorstand des Verbandes der Lebens- und Genussmittelarbeiter der Schweiz, Abteilung Tabakindustrie, gern bereit ist, die nötige Auskunft über die Firma bezüglich der Arbeitsverhältnisse zu geben.

Wie stellen sich die Sortierer zu den neuen Pressverfahren?

Kollegen! Ich begrüße die Diskussion im Tabak-Arbeiter über die neuen Pressverfahren und will nur wünschen, daß sich recht viele Kollegen beteiligen. Als Grundlage meiner Überlegungen benutze ich einen Betrieb mit circa 400 Mille Wochenproduktion. Meines Erachtens nach ist das ein Betrieb, welcher mit allen neuesten Erfindungen arbeiten möchte. Aber, o weh! Das Neue will die Firma wohl bringen, doch die Geldausgaben umgehen. So kam leinzeit die Spiegelpressung auf. Um das Geld für dazu geeignete Maschinen zu sparen, wurden Kästen von einfachem Zigarrenstiftholz zusammengeschlagen. Der Sortierer hatte nun auf den Boden eine Pappe, zwischen jede Lage eine, und oben drauf so und so viel Pappen und Bretchen zu legen, bis der bestimmte Druck herauskam. Am andern Tage mußte man nun die gepressten Zigarren einzeln in die Kiste legen und dann wieder unter Presse stellen. Ich kann nur sagen: Es war eine Arbeit zum Verriißwerden. Und solche Praxis noch dazu in einem so großen Betrieb! Man mußte früh schon herumrennen, damit man so viel Kästen hatte, daß man den ganzen Tag zu tun hatte. War man nun im Besitz von circa 50 Kästen, so mußte der Sortierer die Kisten erst wieder zusammenheften, denn sonst fielen dieselben während des Ballpaddens schon auseinander. Natürlich war das alles bei dem von den Herren Chefs festgesetzten Akkordlohn dabei. Erstickt wurde diese Bürgelei bei den Herren doch selbst zum Ueberdruß. Sie kauften 300 Presskästen, Marke „Reford“, und stellten dieselben uns zur Verfügung. Doch mit der Anschaffung dieser Presskästen wurden auch wieder neue Fassons zur Spiegelpressung gearbeitet. Was sind dann 300 Presskästen? So waren wir von neuem gezwungen, die alten Kästen mit zu gebrauchen.

Aber auch lose Zehntel-Packung wurde in Spiegelpressung verlangt. Die Kästen waren jedoch nur für fünfzig Stück Zigarren eingerichtet. Da hieß es nun, in einem Kasten fünfzig Zigarren mit dem Spiegel, in den zweiten Kasten die übrigen dazu gehörigen fünfzig Stück pressen. Man mußte Zettel schreiben, damit man beim Auspacken auch die richtigen Zigarren fand. Hin und her: Die Zigarren belamen einen Seitendruck, daß man sie nur in die Kisten so hineinbringen mußte. Die Refordkästen waren ja zum Verstellen eingerichtet, aber die zusammengeschlagenen Kästen waren unverstell-

bar. Ramponierte waren dabei unvermeidlich, aber nicht nur Kasten-Zigarren sondern auch in der Mitte lagen ramponierte vor. Ihr werdet mir doch alle Recht geben, wenn ich sage: Ein Sortierer, der im Akkord schafft, kann nicht jede Zigarre rund herum drehen und nachsehen, ob dieselbe nicht irgendwo geknickt ist. Die Herren Chefs und Meister hatten aber genug Zeit, die Kisten im Lager auszuküpern, um zu kontrollieren. Haben sie dabei kaputte Zigarren, so kamen sie einfach mit einer Anzahl Kisten nach dem bestimmten Sortierer und packten sie auf dessen Sortiertafel aus. Der Sortierer hatte natürlich die Ehre, die kaputten Zigarren auszuheften und die Kisten wieder füllen zu dürfen. Es verging Stunden, wo man keinen Pfennig verdiente. Man mußte zufrieden sein, wenn man nicht sofort aufs Pflaster gesetzt wurde.

Weider konnten wir nicht dagegen tun, denn wir waren drei männliche Kollegen und alles andere weibliche Sortiererinnen, welche nicht zu bewegen waren, dem Verbands beizutreten. Mühte es nicht mit Leichtigkeit anders werden, wenn die Kolleginnen und Kollegen mit vereinten Kräften vorgehen? Darum, Kolleginnen, auch ihr müßt euch unbedingt dem Verbands anschließen! Darin werden die jetzigen Uebelstände bald beseitigt werden. Also alle Kolleginnen: Auf in den Verband!

Alfred Zeigmann, Zigarrensortierer, Mannheim.

Geschäftsbericht der Zahlstelle Hamburg-Altona für das Jahr 1913.

Wohl noch in keinem Jahre, außer in 1908/10, unmittelbar nach Inkrafttreten des Versteueregesetzes, war die geschäftliche Lage in unserem Gewerbe so ungünstig, wie im verfliegenen Geschäftsjahr. Das dieses ungünstige Ergebnis in der Hauptsache immer noch auf das Konto der 1909 beschlossenen Versteuerung zu setzen ist, dürfte kaum bestritten werden und wird auch von allen Sachverständigen behauptet. Natürlich waren auch alle die Ursachen, die eine Krise für das ganze Wirtschaftsleben zur Folge hatten, nicht ohne Einfluß für unser Gewerbe. Doch wären diese sicher nicht so fühlbar gewesen, wenn nicht die Versteuerung die Fortentwicklung unserer Industrie seit 1909 verhindert hätte.

Dazu kommt ein scharfer Konkurrenzkampf der inländischen Fabrikanten, die in immer stärkerem Maße zur Verfertigung feiner und feinerer Fabrikate übergehen, und die Hamburger und Bremer Firmen mit immer größerem Erfolge bedrängen. Eine Erscheinung, die gar nicht einmal so sehr zu bedauern wäre, wenn nicht gerade die Tabakarbeiter diesem Kampfe ihre Existenz zum Opfer bringen müßten.

Durch die Verlegung der Fabrikation nach Gegenden mit möglichst billiger Arbeitskraft mußte das Renommee der Hamburger und Bremer Ware schwer leiden. Händler und Publikum mußten doch endlich erkennen, welcher Mißbrauch mit der Anpreisung von Hamburger und Bremer Ware getrieben wurde, und daß die Konkurrenz in dieser Beziehung für die nötige Aufklärung sorgte, kann man ihr wirklich nicht verdenken. Tatsächlich wird ja auch nur ein ganz geringer Teil der Ware in Hamburg hergestellt. Der weitgrößere Teil aber in Inlande, der natürlich auch unter dem Deckmantel „Hamburger Fabrikate“ und zu den entsprechenden Preisen in den Handel gebracht wird. Der ursprüngliche Wunsch, durch diese Verlagerung möglichst viel an Arbeitslohn zu sparen und recht große Profite einzubringen, hat den gewaltigen Rückgang, speziell der Hamburger Fabrikate zur Folge gehabt, und sind dadurch die hiesigen Fabrikanten gezwungen ihre eigenen Lotengraber.

Welche traurigen Folgen aber diese Entwicklung für die Hamburger Tabakarbeiter hat, davon gibt unser Bericht ein anschauliches Bild. Schon Ende des Jahres 1912 zeigte sich ein erheblicher Rückgang, und zählten wir im Dezember schon 49 Zigarrenarbeiter, 10 Zigarriertinnen, 20 Sortierer und 3 Beileberinnen als arbeitslos. Wir wußten aus verschiedenen Umständen, daß uns das Jahr 1913

nichts Gutes bringen würde. Aber trotz aller Besorgnisse glaubte doch kein Kollege, der die hiesigen Verhältnisse kannte, daß die Arbeitslosigkeit einen solchen Umfang annehmen und von solcher Dauer sein würde.

Schon Anfang Januar mußten bei großen Firmen sämtliche Arbeiter wochenlang ausbleiben. Andere reduzierten in großem Umfang ihr Personal. Die kleinen Fabrikanten (Zigarrenfabrikanten) blieben in den ersten Monaten des Jahres sehr unter der Arbeitslosigkeit in anderen Berufen, und im Sommer wurde die Arbeiterbewegung so, daß auch diese ihre Arbeiter wiederholt zum großen Teil entlassen mußten.

Die nachfolgende Tabelle gibt eine Uebersicht über die Arbeitslos-Meldungen für die einzelnen Monate.

| Monat | Sektion der Zigarrenarbeiter und Buchhalterinnen/Influßige Zigarrenarbeiter | | Sektion der Zigarrensortierer und Beileberinnen | |
|----------------------|---|------------|---|-----------|
| | männlich | weiblich | männlich | weiblich |
| Uebereommen aus 1912 | 49 | 10 | 20 | 8 |
| Januar | 816 | 70 | 27 | 11 |
| Februar | 158 | 87 | 21 | 6 |
| März | 155 | 40 | 18 | 6 |
| April | 169 | 35 | 20 | 2 |
| Mai | 76 | 16 | 13 | 4 |
| Juni | 117 | 28 | 29 | 3 |
| Juli | 198 | 21 | 32 | 2 |
| August | 104 | 31 | 27 | 6 |
| September | 75 | 13 | 26 | 6 |
| Oktober | 44 | 11 | 20 | 1 |
| November | 49 | 8 | 5 | — |
| Dezember | 50 | 18 | 10 | — |
| | 1468 | 838 | 268 | 50 |

Von diesen gemeldeten Fällen wurden betroffen von der Sektion der Zigarrenarbeiter (inkl. Zigarrenarbeiter) 794 männliche und 222 weibliche Mitglieder. Es meldeten sich die männlichen durchschnittlich 1,86 mal und die weiblichen 1,52 mal arbeitslos. Von der Sektion der Zigarrensortierer 150 männliche und 33 weibliche Mitglieder. Die männlichen waren durchschnittlich 1,00 mal und die weiblichen 1,51 mal arbeitslos. Die Gesamtzahl der von der Arbeitslosigkeit betroffenen Mitglieder betrug 943 männliche und 255 weibliche, zusammen 1198 Mitglieder.

Die arbeitslosen Mitglieder hatten einen Verlust an Arbeitstagen:

| | | |
|---------------------------|--------------|------------------------|
| Zigarrenarbeiter, männl. | 37 078 Tage, | durchschn. 47,83 Tage, |
| weibl. | 5 806 " | 26,56 " |
| Zigarrensortierer, männl. | 8 097 " | 50,90 " |
| weibl. | 871 " | 28,40 " |

Gesamtverlust 52 842 Tage.

Unterstützung wurde gezahlt aus der Verbandskasse für 37 578 Tage, Sektionskasse der Zigarrenarbeiter für 1 824 Tage, Sektionskasse der Zigarrensortierer für 855 Tage.

Unterstützte Tage 40 057.

Für 12 758 Tage konnte keine Unterstützung gezahlt werden, da eine Anzahl arbeitslos ausgesteuert oder noch nicht bezugsberechtigt war. In dieser Zahl sind auch die Karenztage enthalten, die sich im 4. Quartal durch die neuen Bestimmungen unseres Statuts ergaben. Ferner wurden aus der Sektionskasse der Zigarrenarbeiter für 33 051 Tage pro Tag 50 % Zuschuß gezahlt.

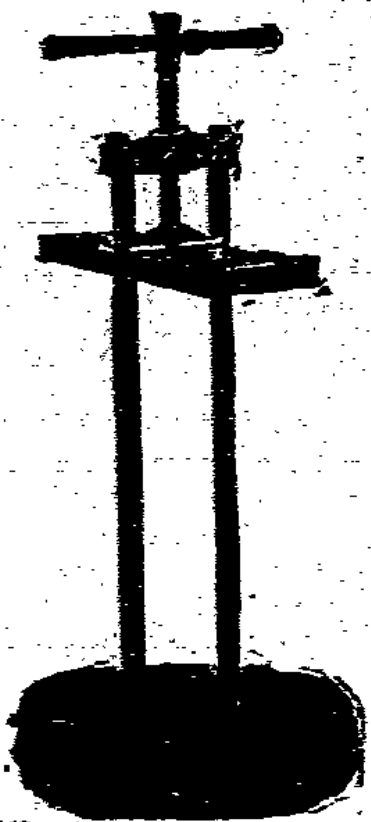
An Arbeitslosenunterstützung wurde gezahlt aus der:

| | |
|------------------------------------|---------------------|
| Verbandskasse | 68 759,85 M. |
| Sektionskasse der Zigarrenarbeiter | 16 526,25 |
| a) an Zuschüssen | 2 591,50 |
| b) an Extraunterstützung | — |
| Summa | 92 308,35 M. |

(Fortsetzung folgt.)

Auszug aus der Utensilienliste

Verlangen Sie sofort Gratiszusendung!



No. 249

Für 10 bis 12 Formen

1 St. 6.85

Für 5 bis 7 Formen

1 St. 6.35

Bündelbock

einfach, dauerhaft und praktisch für 25er und 50er Bunde verstellbar.

1 St. 95

Auszug aus der Rohtabakliste

Auffallend billige Preise, selten günstige Angebote! Alle Preise inkl. Zoll u. Wertzoll p. Pfund.

Sumatra-Decken:

- No. 1. Stückblatt 2. Länge, vorzüglicher Kehrroller, sehr deckfähig M. 1,85
- No. 2. Vollblatt 3. Länge, reifer brauner Tabak, tadelloser Brand, etwas Mürbes enthaltend. M. 2,40
- No. 9. Stückblatt 2. Länge, heller Kehrroller, alles sehr deckfähig, mit guten Farben M. 2,65
- No. 11. Vollblatt 2. Länge, hochfeiner kreideweisser Brand, sehr fein schmeckend, ziemlich hell. M. 3,10

Sumatra-Umblatt:

- No. 101. Vollblatt 4. Länge, rund gewachsen, reifer brauner Tabak, vorzüglich im Brand. M. 1,40
- No. 104. Vollblatt 3. Länge, enorm ergiebig, ganz hell, etwas Rost M. 1,65

Vorstenlanden-Decken:

Selten günstige Angebote. Durchweg kreideweiß brennende Tabake!

- No. 201. Stückblatt 2. Länge, Kehrroller tadellos brennend, 1909er Jahrgang M. 2,10
- No. 206. Vollblatt 2. Länge, Rechtsdecker, ganz grau, tadelloser Brand M. 3,00

Java-Umblatt und -Einlagen:

- No. 300. Guter reifbrauner Tabak, vorzügliches Füllmaterial M. 0,80
- No. 304. Kadoe, tadelloser Brasilersatz, schöne kräftige Einlg. M. 1,00
- No. 305. Loemadjang, leichtes Füllmaterial, tadell.i.Brand M. 1,15
- No. 306. Bezoekl Auferbeiter, hochfeines Merk. M. 1,35
- No. 308. Vorstenlanden, hochfeiner Aufsatz, feinster Brasilersatz, hochf. im Geschmack M. 1,50

- No. 311. Vorstenlanden, 3. Vollblattlänge, viel Decken enthaltend, schöner weisser Brand M. 1,70

St. Felix-Brasil:

- No. 402. Feines Felix-Gewächs, gedoggt, vorzüglich in Qualität und Brand M. 1,80

Carmen: Aussergewöhnlich billige Angebote:

- No. 501. Tadellose schöne leichte Einlage M. 1,05
- No. 505. Prima Umblatt, trockener alter Tabak, sehr gut im Blatt und Brand M. 1,45

Domingo:

- No. 601. Leichte wollige Einlage, tadellos brennend M. 1,05

Losgut:

- No. 802. Prima Bremer, rein amerikanisches Losgut, trocken, gesund M. 1,05

Geschäfts-Eröffnung!

Adolf Ellrich & Co.

BERLIN N

151 Brunnenstrasse 151

Extra-Vergünstigungen für unsere Kunden!

Wir gewähren Ihnen bei Abnahme von 10 Pfund Sumatra- oder Vorstenlanden-Decktabak einer Sorte anstatt 3% Kassa-Skonto **5%**

Bei Barkäufen, Nachnahme und Voreinsendung des Betrages gewähren wir, gleichgültig auf welche Waren Kassa-Skonto **3%**

Die höchste nur mögliche Umsatzprovision und viele andere für Sie sehr vorteilhafte Vergünstigungen finden Sie in unseren Listen. Fordern Sie kostenlose Zusendung!

Größte Auswahl von gebrauchten Wickelformen

Fordern Sie kostenlose Zusendung des Musterbogens! Sie finden nirgends größere Auswahl nirgends niedrigere Preise!

Unterhaltungs-Beilage

des Sabak = Arbeiter

Sonntag, den 15 März. 1914

aber sollte ich den heißen Transt mechanisch in mich hinein.
Und wenn ich Grötchen in Angriff nehme, dann muß ich an
deine weichen Finger denken, die mir so flüt und zärtlich
das einfache Frühstück bereiten. Und wenn ich mich dann
von meiner Wirtin — du weißt, ich bin ein höflicher
Mensch — empfehle, dann denke ich daran, wie ich bei
morgens frühe Abschied von dir vor Heißhunger wenn ich
einmal ausgiebig Vorat erhalten hatte. Ach ja! Deine
Küffel. Und meine Sponsore

Nun, du mein Abgott, darf ich dir aber doch nicht ver-
schweigen, daß dann, wenn ich das Lager betrete, jede
Sehnüchtere Unterdrückung ist. Je—bei! Und ich weiß,
du nimmst mit das nicht übel, geht? Denn Dienst ist
Dienst und was man tut, soll man ganz tun. Weil ich aber
von halber Sehnüchtheit doch nicht den richtigen hold-schmerz-
lichen Genuß und vor der ganzen, tagsausfüllenden Seh-
nicht außen nicht leben könnte, habe ich mit sehr vorge-
nommen, während der Arbeitszeit nicht an das zu denken,
was sonst den Inhalt meines Lebens ausmacht.

Wisse Geliebte, daß das Gebet eine endlose Kette von
Kompromissen ist mit dem Rächten und mit sich selbst. Da-
rum darfst du auch das, was ich dir jetzt schrieb, so würdich
nicht nehmen. Man muß in sich selbst auch in den Augen-
feinstunden an dich. Dein Bild, du weißt, tanz, das ich
in anliegenden dunklen Felle gibt im topolirten Hab-
men liegt es vor mir auf dem Schreibtisch. Wenn ich den
Spreizelbogen, schließlich betrachte, der unter der hals-
freien Mühle hervorragt, dann kommt es wohl vor, daß
deine Augen ein einziges Mal lächeln anfangen. Und dein
Ach ja, dein Mund ruft mir zu: „Wach was, Kumpel!“

Die Mittagspause aber, Schatz, gehört wieder ganz
mit dem Messer einzufahren oder das weiche Tuch zerlegt
so höre ich dich erwünscht protestieren: „Schmeiß dich!
ich schicke mich — wie immer — deiner Ansicht an. Ober-
ich trinke — ausnahmeweise — bitte, denn wir müssen hier
— einmal ein Viertel Marktgrätzer. Dann aber ich dich
anerkennd legen. „Das ist amol a Weiber!“ Ober daß
di net — —!“ Natürlich nicht, Geliebte. Du weißt
ja, ich bin so oft und so viel es mit möglich ist, Temperen-
ter. Ober es gibt eine Wesphalie. „Die mag i net, die tonnt
hör ich dich rufen a Wöllspels!“ Die mag i net, die tonnt
ollant papperth!“ Was ich auch gewissenshaft besorge

Und dann, Gerget, gehe ich ins Pfefferhaus. Darf
net böß sein, daß ich das täglich über. Das gehört halt schon
einmal zum Leben. Und weißt du, ich kann da so schön
vor dir träumen. Ich habe mir eine Idee ausgelacht, die
wahrscheinlich so aussieht, wie unsere im Cafe, na, du weißt,
welche ich meine. Dort sehe ich, trinke meinen Schwarz-
und rauche eine allerreine Memento. Ja du, die gibst
auch hier. Und gedenke dabei der Zeiten, da wir täglich bei
Lammstücken, eng, ganz eng, so daß der alte Herr vom
Kopfschütteln ist ganz würdevoll, wenn genügend grobes
ober gar weisses Haar vorhanden ist und daß, noch eine
goldene Brille, über die der Schiltende dann hinweg-
schauen hat. Aber wir zwei waren unbeschreiblich, was
Schwarz! Wir saßen da, schauten uns an, sprachst manchmal
manchmal auch nicht, und belamen nie genug voneinander.
Weißt du noch, wie der kleine Herr mit dem Schapecke-

Die warme Stube

Der Laden knarrt, der Nordsturm ruft
Und rät wie toll durch alle Gassen,
Peitscht wie alle Blätter durch die Luft
Und möchte sich nicht halten lassen.
Du machst die Doppeltüren zu,
Schaust wohlgeborgen still nach ausen,
Und lässt um Haus die Stürme brassen.

Gezeiten set sie, die Kultur,
Die uns so trefflich wissens schätzen:
Uns kann die laute Natur
Nicht einen Fingernagel ritzn.
Wir sitzen im geheizten Raum,
Die Wände sind von Stein und Eisen,
Ob Sturm, ob Schnee, wir wissen's kaum,
Jast die Kultur nicht hoch zu preisen?

Nur schad, dass da ein Kreuzlein steht!
Wenn sollte darauf nie vergessen:
Der Knecht, der dir dein Korn gesät,
Der hat vielleicht kein Brot zu essen.
Und hast du gründlich nachgeschaut,
So hast du es vielleicht gesehen,
Dass jene, die so warm gebaut,
Sitzt halb erfroren betten geben.

Du!

Gra Soltan-Prätor. Von Leo Polak.
Du! Ich bin irgendwo weit weg und habe dich zu-
ckaffen müssen. Ich mußte, denn noch mußte ich nicht,
ob ich mich auch nur allein würde durchschlagen können.
So lebe ich nun, ein Körper ohne Seele. Und frage mich
W a r u m ich von dir ging. Weil sie mit dir bitter Ar-
beit, von dem wir uns freisten, abgeschnitten hatten? Weil
du auf „klare Verhältnisse“ drangest?

Alles Leben beruht auf Liebe. Darum war auch das
kälteste Dasein vor damals Leben. Und die Ausstümmlich-
keit von heute ist langames Sterben. Weil wir uns
nicht haben!
Wie ich lebe? Beschäftigt sich, mein Weib, daß ich vor
allem der Erinnerung lebe an dich. Versteht sich, daß ich
nichts von dir träume, von dir allein, höst du. Aus-
schließlich von dir und mir. Da kommt der Morgen. Ich
öffne die Augen und finde mich allein. Ich stehle mich
an und muß dabei Tränen verschlucken, weil ich mich phsy-
chisch erinnere, wie schön das war, wenn wir uns gegenseitig
beim Ankleiden halfen. Weißt du noch, wie ungeschickt ich
war durchkämmte und es blieben mit ein paar Fäden der
leuchtenden Spinnfäden in der Hand? Ach, ich habe sie mit
vorsig aufbewahrt! Zwischen den Fingern meiner
Finger ruhen sie, und manchmal, wenn ich dich zum Aus-
sehen habe, atme ich den Duft deiner Lippen. Weißt du
noch, wie langwierige Kämpfe ich mit deinen Lieber-
knöpfen durchmachen mußte? Und wie ich dann später
einige Kräfte nicht mehr zubrachte! „Weil du auch so un-
geschick warst!“ sagtest du dann. Ich aber küßte dich voll
schwerer Ehrfurcht. O du, daß ich fern von dir sein muß!

Die Hauswirtin bringt mir den Kaffee. Frühstück
gehörte von jeher zu meinen liebsten Beschäftigungen. Nun

teien Welt über dem Herrschaffen. Gott auf den untersten Stufen
der Menschheit ist im Laufe der Tausende oder Jahrhunderte
tiefen der allmächtige, allwissende und allsehende Gott des
Christentums, die christliche Erdebeckende Urkraft alles Seins un-
erer neuentwickelten Philosophie geworden. Und auch die christliche
Religion befindet sich in einer festen, wenn auch unmerklich lang-
samen Umwandlung. Auch sie muß neuen atomistischen Faktoren
Rechnung tragen, muß sich dem Willen und der sozialen Lebens-
auffassung ihrer Zeit beugen. Wenn nichts ist, so konservativ und
religiösen Lehren nicht geht; denn nichts ist, so konservativ und
religiös sich zu gegen leben fortzudauern, wie attingewogene religiöse
Anschauungen. Aber gerade darin liegt für die christliche Religion
die Gefahr, daß sie immer mehr aufhört, eine weltliche Religion
des Volkes zu sein, daß das Volk aufhört, an die alte Religion zu
glauben und nach ihr zu handeln. Wer offene Augen hat, der
sehen, der wird beschä in der heutigen Zeit massenhafte Beispiele
finden.

Damit wollen wir unsere Ausführungen über die Entwicklung
der Religion und des Gottesglaubens schließen. Wir konnten
darüber nur in großen Zügen referieren, konnten nur die großen
Linien der Entwicklung zeigen. Auf so manche wichtige Gedanken
in dem Zusammenhang habe ich nicht eingehen können, und von
vielen vielen Beispielen aus den verschiedensten Religionen konn-
ten wir nur knappe Andeutungen machen, wenn wir auch andeutlich
einiges hervorgehoben haben, was in dem Buche Ludwig nicht ein-
halten ist. Wer sich nun mit diesen Fragen weiter beschäftigen will,
dem empfehlen wir das unten angeführte Buch zur Ansichtung.

Notizen.

Aus der Geschichte des Schwarzbundes. Der Corpsgeist des
tumultuierenden Generals des Herdubors, der den Soldaten
die „moderne“ Bartracht — Abschneiden des Schnurrbarts bis
auf wenige Haare unter der Nase — verbietet, erregt die ganze Auf-
sicht. Solche Haars- und Barttragen sind ja in unserer Armee
nichts Neues. Gerade von hundert Jahren ist ein festiger Knopf-
um Kopf und Schnurrbart ausgeschieden worden. Auch in den zeitli-
chen Begriffen Kopf und Bart haben sich damals Kampfs und Sieg
für neuen Zeit über die alte ausgebreitet. Das freiberühmte Heer
stand unter dem Zeichen des Kopfes. Der Kurfürst von Bayern, der
in auch noch nach 1813 als einziger Landesfürst an dem geliebten
„Kopf“ festhielt, pflegte fast jede Prunk mit dem Lager zu schmücken.
„Der Generall“, es ist gramlos schwer, einen guten Kopf zu
finden. Die Offiziere trugen in dieser Hinsicht noch einen be-
sonderen Luxus; mancher hatte so lange Haare, daß sie fast bis
zu den Knien reichten und sie se auf der Straße in die Knie-
falten stecken mußten. Dabei war das Heer im 18. Jahrhundert
die einzige Stätte, wo sich noch die Reste des Schnurrbartes, dieses
„Atrihäutes der Mänlichkeit“, erhalten hatte. Die großen An-
derzeitigen Verlangnis ist notwendig ein glattes Gesicht, und so ist
binnen die Weltlichkeit so allgemein, daß „Partimenschen“, wie er
Wissenschaftler Permoles oder der Viktor Junz, wie seltene Wunder-
einzigste Truppenführer, wie den Grenadieren und dem Regiment
des alten Desouars, der sich nie von dieser Lippenarbeit getrennt
hatte, direkt ansehnlich. Die Soldaten trugen ihre schwarzen
Schnurrbarte nach alter Gewohnheit; sie mußten selbst sorgfältig an-
legen, wenn die natürlichen nicht lang genug wuchsen. Die Sol-
datenträger blieben aber stets die Ausnahme, und bis 1806 sah man
im preussischen Heer fast nur glatte Gesichter.

Die französische Revolution, die den Kopf so gemaltam
manchmal mit dem Kopfe dazu — abgekürzten hatte, brachte auch
den Bart wieder zu Ehren. Die Soldaten der napoleonischen Heere
trugen immer noch Schnurrbarte; die Garde prunkte sogar im Schmutz
breiter Bartentwürfe, und den Spaurigen waren außerdem lange
Kopfschärpe vorzuschreiben. „Erregten diese „schwarzen“ Sammelworter
günstigt nur „Köpfe“, wie der französische Gedanke Siegel, der
beim Kaiser Napoleon nach dem Regimentsantritt Friedrich
Wilhelms III. als einziger mit natürlichem Haarschnitt gesehen, so ver-
wandelte sich der Kopf auf den freiberühmten Kopf nach dem Aus-
kommen des alten Heeres im Jahre 1806 geradezu in Kopf.
In einem Spottdialog auf die Dilliere nach der Niederlage bei
Austerlitz heißt ohne Kopf: „Heißt es A. B.“ „Heißt es
B. A.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“
„Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“
„Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“
„Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“
„Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“
„Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“
„Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“
„Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“
„Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“
„Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“
„Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“
„Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“
„Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“
„Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“
„Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“
„Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“
„Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“
„Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“
„Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“
„Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“
„Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“
„Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“
„Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“
„Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“
„Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“
„Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“
„Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“
„Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“
„Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“
„Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“
„Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“
„Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“
„Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“
„Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“
„Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“
„Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“
„Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“
„Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“
„Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“
„Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“
„Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“
„Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“
„Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“
„Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“
„Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“
„Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“
„Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“
„Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“
„Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“
„Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“
„Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“
„Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“
„Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“
„Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“
„Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“
„Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“
„Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“
„Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“
„Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“
„Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“
„Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“
„Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“
„Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“
„Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“
„Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“
„Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“
„Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“
„Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“
„Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“
„Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“
„Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“
„Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“
„Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“
„Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“
„Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“
„Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“
„Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“
„Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“
„Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“
„Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“
„Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“
„Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“
„Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“
„Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“
„Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“
„Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“
„Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“
„Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“
„Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“
„Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“
„Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“
„Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“
„Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“
„Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“
„Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“
„Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“
„Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“
„Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“
„Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“
„Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“
„Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“
„Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“
„Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“
„Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“
„Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“
„Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“
„Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“
„Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“
„Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“
„Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“
„Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“
„Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“
„Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“
„Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“
„Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“
„Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“
„Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“
„Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“
„Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“
„Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“
„Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“
„Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“
„Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“
„Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“
„Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“
„Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“
„Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“
„Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“
„Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“
„Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“
„Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“
„Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“
„Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“
„Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“
„Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“
„Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“
„Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“
„Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“
„Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“
„Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“
„Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“
„Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“
„Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“
„Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“
„Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“
„Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“
„Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“
„Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“
„Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“
„Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“
„Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“
„Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“
„Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“
„Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“
„Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“
„Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“
„Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“
„Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“
„Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“
„Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“
„Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“
„Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“
„Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“
„Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“
„Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“
„Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“
„Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“
„Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“
„Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“
„Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“
„Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“
„Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“
„Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“
„Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“
„Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“
„Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“
„Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“
„Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“
„Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“
„Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“
„Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“
„Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“
„Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“
„Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“
„Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“
„Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“
„Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“
„Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“
„Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“
„Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“
„Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“
„Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“
„Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“
„Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“
„Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“
„Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“
„Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“
„Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“
„Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“
„Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“
„Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“
„Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“
„Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“
„Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“
„Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“
„Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“
„Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“
„Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“
„Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“
„Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“
„Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“ „Heißt es O.“
„Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“ „Heißt es T.“
„Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“ „Heißt es Y.“
„Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“ „Heißt es D.“
„Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“ „Heißt es I.“
„Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“ „Heißt es N.“
„Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“ „Heißt es S.“
„Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“ „Heißt es X.“
„Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“ „Heißt es C.“
„Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“ „Heißt es H.“
„Heißt es I.“ „Heißt es J.“ „Heißt es K.“ „Heißt es L.“ „Heißt es M.“
„Heißt es N.“ „Heißt es O.“ „Heißt es P.“ „Heißt es Q.“ „Heißt es R.“
„Heißt es S.“ „Heißt es T.“ „Heißt es U.“ „Heißt es V.“ „Heißt es W.“
„Heißt es X.“ „Heißt es Y.“ „Heißt es Z.“ „Heißt es A.“ „Heißt es B.“
„Heißt es C.“ „Heißt es D.“ „Heißt es E.“ „Heißt es F.“ „Heißt es G.“
„Heißt es H.“ „Heißt es I.“ „Heißt es J.“

